

ADALBERT BAUR

## Beiträge zur Kirchengeschichte der Stadt Rottenburg

### Teil 1: Geschichte der Pfarreien und deren Einrichtungen

#### Die Grenzen der Pfarreien

Rottenburg umfaßt seit seiner Gründung Teile von zwei Pfarreien, deren ursprüngliche Pfarrkirchen außerhalb der Stadtmauern lagen. Der links (nördlich) des Neckars liegende Bezirk der Stadt gehört überwiegend zur Pfarrei Sülchen-Rottenburg. Zur Pfarrei Ehingen zählen zunächst die rechts (südlich) des Flusses liegenden Quartiere.

Diese Pfarrei greift aber mit dem »Unterwässer«, einem früher von zwei Mühlkanälen durchflossenen Stadtteil, auf das linke Neckarufer über. Die Grenze zur Pfarrei Sülchen-Rottenburg bildet hier der nördliche der beiden aufgefüllten Kanäle, der unterhalb des Karmeliterklosters (heute Priesterseminar) vom Flußbett abzweigte. Zur Pfarrei Ehingen gehört auch die links des Neckars liegende Spitalvorstadt. Hier bildet die »Schütte«, die ehemals vom Schloß (heute Landesgefängnis) zum Neckar führende Dole, die Pfarreigrenze. Das Areal des Schlosses war zwischen den zwei Pfarreien geteilt, was immer wieder zu Kompetenzstreitigkeiten der Pfarrer führte<sup>1</sup>. Die Grenzlinie der beiden Pfarreien blieb im Bereich der Stadt von deren Gründung an bis heute so gut wie unverändert. Lediglich im Bereich des Karmeliterklosters (heute Priesterseminar) und der Spitalvorstadt scheint es zu einer geringfügigen Verschiebung gekommen zu sein: Daß hier die Schütte des Schlosses genau auf die Pfarreigrenze gelegt worden sein soll, ist weniger wahrscheinlich als eine nachträgliche Anpassung der Grenze an die Schütte. Urkundlich nachweisen läßt sich eine solche Korrektur aber nicht<sup>1a</sup>.

Ebenfalls nicht exakt nachgewiesen, jedoch ziemlich wahrscheinlich gemacht, ist eine Entwicklung, durch die die Sprengel der Pfarreien Sülchen, Ehingen und Wurmlingen so, wie sie im Mittelalter faßbar werden, überhaupt erst entstanden<sup>2</sup>: Die gegenseitigen Grenzen der Pfarreien waren damals so mannigfaltig geknickt und gebrochen, daß durch sie die Gebiete dieser Pfarreien geradezu ineinander verschränkt wurden. Wenn im Gegensatz dazu die vereinigten Gebiete der drei Pfarreien einen verhältnismäßig geschlossenen Block bilden, drängt sich die Frage auf, ob hier nicht einmal ein ursprünglich umfassender Pfarrsprengel um die Martinskirche in Sülchen in drei Pfarreien zerlegt wurde. Im Falle Wurmlingens ergibt sich aus der Tatsache, daß die Pfarrer von Sülchen und ihre Nachfolger in Rottenburg wie schon 1213<sup>3</sup>, so noch 1665/66<sup>4</sup> ein Drittel der Zehnten aus der Markung des Dorfes bezogen, ein weiteres Indiz dafür, daß dieser Ort einmal zur Pfarrei Sülchen gehörte. Möglicherweise

1 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

1a ADALBERT BAUR, Probleme der Rottenburger Kirchengeschichte, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1976, 3-13; 8ff.

2 JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse 68ff.

3 WUB, Bd. 3, 1f.

4 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

erfolgte die Lostrennung Ehingens und Wurmlingens von Sülchen, nachdem den Grundherren 818/19 für ihre Eigenkirchen der Zehntbetrag zugestanden wurde. Da die beiden Remigiuskirchen in Ehingen und auf dem Wurmlingerberg – wie ihr merowingerzeitliches Patrozinium zeigt – schon bestanden, als in diesem Zusammenhang die Sprengel der zehntberechtigten Kirchen gegeneinander abgegrenzt werden mußten, könnten die beiden Tochterpfarreien ohne größeren Aufwand schon damals errichtet worden sein. Es ist aber auch denkbar, daß die endgültige Trennung von Sülchen erst später, jedoch noch vor 1127 erfolgte, zur Anpassung etwa an eine entsprechende Entwicklung der weltlichen Herrschafts- und Besitzverhältnisse.

## Pfarrei Sülchen-Rottenburg

### *Umfang der mittelalterlichen Pfarrei und Eingliederung in den Diözesenverband*

Bei dem festzustellenden starken fränkischen Einfluß in der Gegend darf angenommen werden, daß die Martinskirche in Sülchen vielleicht schon im 6. Jahrhundert gegründet wurde<sup>5</sup>. In Anbetracht dieses hohen Alters ist es erstaunlich spät, wenn Kirche und Pfarrei erstmals 1213 urkundlich erwähnt werden<sup>6</sup>. Zwar berichtet Propst Weittenauer in seiner 1674 begonnenen Chronik, daß in Sülchen 1118 eine ältere Kirche durch einen Neubau ersetzt wurde. Da er aber für diese Nachricht nur einen zweifelhaften Beleg anführen kann, nennt er die Jahreszahl mit gewissem Vorbehalt<sup>7</sup>.

Zur Pfarrei Sülchen gehörten im späten Mittelalter Kiebingen, Seebronn, der größere Teil von Wendelsheim, ein Teil von Hirschau und ein Teil von Rottenburg. Als erstes wurde aus diesem Sprengel 1364/65 die Hofstatt auf Markung Kiebingen ausgepfarrt, auf der das Paulinerkloster Rohrhalden errichtet worden war<sup>8</sup>. 1461/62 wurde bei der Errichtung der Pfarrei Hirschau der Teil des Dorfes, der seither zur Pfarrei Sülchen gehört hatte, von der Mutterpfarrei abgetrennt<sup>9</sup>. Desgleichen wurde bei der Errichtung der Pfarrei Wendelsheim 1698 der Teil dieses Dorfes, der bisher zum Sprengel Sülchen gehört hatte, der neuen Pfarrei zugeschlagen<sup>10</sup>. Als 1780 in Seebronn<sup>11</sup> und 1786 in Kiebingen<sup>12</sup> eigene Pfarreien errichtet wurden, schieden auch die Markungen dieser Dörfer aus dem alten Pfarrverband aus.

Die Pfarrei Sülchen-Rottenburg gehörte bis 1817 zum Bistum Konstanz und lag in dessen Archidiakonat *ante nemus* bzw. *nigrae silvae* (*Vor dem Wald* bzw. *Schwarzwald*). Seit 1817 gehört sie zum Generalvikariat – und seit 1828 zum Bistum Rottenburg. Was die Zugehörigkeit zum Dekanat und Landkapitel betrifft, so blieb diese seit dem Mittelalter bis 1828 gleich, wenn sich auch deren Bezeichnungen in Anpassung an die Namen der Pfarreien, auf denen der jeweilige Dekan saß, änderte. U. a. werden die Bezeichnungen »Sülchen« 1268<sup>13</sup>, 1275<sup>14</sup>,

5 JÄNICHEN, Geschichtliche Grundlagen vom Früh- zum Hochmittelalter, in: DER LANDKREIS TÜBINGEN, Bd. 1, 200–208; 207.

6 Wie Anm. 3.

7 WEITTENAUER, Chronik 18.

8 BAUR, Beziehungen des Klosters Rohrhalden zu Sülchen im Anfang des 16. Jahrhunderts, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1968, 43–50; 43.

9 OAB Rottenburg, Bd. 2, 232.

10 Ebd. 377.

11 Ebd. 344.

12 Ebd. 241.

13 LUDWIG SCHMID, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen nach meist ungedruckten Quellen nebst Urkundenbuch, Tübingen 1853, 18f.

14 LIBER DECIMATIONIS CLERI CONSTANCIENSIS PRO PAPA DE ANNO 1275, in: FDA 1, 1–303; 59.

1283<sup>15</sup>, 1324<sup>16</sup>, »Tübingen« 1291<sup>17</sup>, »Wolfenhausen« 1324<sup>18</sup> verwendet. Der endgültige Name »Rottenburg« setzte sich erst nach der Reformation durch, doch wurde er auch schon 1403 verwandt, obwohl der damalige Dekan Pfarrer von Poltringen war<sup>19</sup>. 1828 wurde aus den Pfarreien Rottenburg und Ehingen das Stadtdekanat Rottenburg gebildet<sup>20</sup>. Nach Aufhebung dieses Verbandes, 1910, wurden die beiden Pfarreien wieder dem Landdekanat Rottenburg eingegliedert<sup>21</sup>.

### Patronatsrechte

Kirche und Grundbesitz in Sülchen standen im frühen Mittelalter dem König zu<sup>22</sup>. Wann und wie das Patronatsrecht (Kirchensatz) in den Besitz der Grafen von Hohenberg kam, ist nicht bekannt. Möglicherweise übernahmen sie es mit anderen Rechten und Besitzungen von ihren Vorgängern in der Herrschaft, den Herren von Rotenburg, als sie nach 1170 in den Raum von Rottenburg eindringen<sup>23</sup>. Als Inhaber des Rechtes sind sie aber erst verhältnismäßig spät nachzuweisen, und auch das zunächst nur indirekt: Wenn Graf Albert von Hohenberg 1284 um 100 Mark Silber Laienzehnten bei Sülchen an Kloster Bebenhausen verkaufen konnte<sup>24</sup>, kann er wohl nur als Patronatsherr die Verfügungsgewalt über einen solch stattlichen geschlossenen Zehntbezirk gehabt haben. Offiziell als *Kastenvögte* erscheinen die Grafen erst 1364<sup>25</sup> und als *Kastenvögte des Kirchensatzes* 1377<sup>26</sup>. Als Graf Rudolf III. 1381 die Grafschaft Hohenberg an Herzog Leopold von Österreich verkaufte, ging auch der Kirchensatz von Sülchen an Österreich über<sup>27</sup>. Da Leopold die Grafschaft wieder an Rudolf zurückverpfänden mußte, wurde dieser auch wieder Kastenvogt. Als solcher trat er nochmals 1384<sup>28</sup> und 1388<sup>29</sup> auf. Nach seinem Tod 1389 ging das Patronatsrecht wieder auf Österreich über, wo es bis zur Inkorporierung der Pfarrei in die Universität Freiburg im Breisgau blieb. 1814 vertauschte die Universität das Patronat der in die Stadtkirche transferierten Pfarrei gegen dasjenige der Sülchenkaplanei an den König von Württemberg. Von diesem ging es schließlich 1828, nachdem die Pfarrei zur Dompfarrei erhoben worden war, auf den Bischof von Rottenburg über.

15 Wie Anm. 13, 200f.

16 LIBER QUARTARUM ET BANNALIUM IN DIOECESI CONSTANCIENSI DE ANNO 1324, in: FDA 4, 1869, 1-62; 52.

17 Urkunde im SPITALARCHIV TÜBINGEN.

18 Wie Anm. 16, 17.

19 STADTARCHIV ROTTENBURG, Kopiar B 34/9, fol. 18a; ergänzend zur Person des damaligen Pfarrers Albrecht (Albert) Hochrein, der sich 1400 als Dekan in Poltringen bezeichnet und von der bischöflichen Kurie als Dekan des Dekanats Poltringen bezeichnet wurde: REC, Nr. 7659 und Nr. 7661.

20 ARCHIV DES STADTDEKANATES ROTTENBURG (Depositum im DAR), Büschel 1, Umschlag 1.

21 Ebd., Umschlag 2 und Parallelakten des DAR.

22 JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse 71 ff.

23 Ebd., 80.

24 MH, Nr. 96.

25 Vgl. Abschrift der Urkunde beim DAR, Bestand A I. 2c/Rohrhalden.

26 MH, Nr. 640.

27 MH, Nr. 672.

28 MH, Nr. 719.

29 SÜLCHENKAPLANEI, Urkunde Nr. 5.

### *Inkorporierte Pfarrei der Universität Freiburg*

Die Inkorporierung der Pfarrei in die Universität Freiburg ging nicht reibungslos vor sich. Zwar hatte der Bischof von Konstanz 1457 den hierfür notwendigen Rechtsakt vollzogen, nachdem Erzherzog Albrecht von Österreich das Patronatsrecht der hohen Schule geschenkt hatte<sup>30</sup>. Diese hatte jedoch zunächst weder von dem Patronatsrecht noch von der Inkorporierung einen Nutzen. Albrecht hatte nämlich schon früher seiner Gemahlin Mechthild in ihrem Widumsbrief für die Zeit ihres Lebens u. a. auch die Lehensherrlichkeit über alle geistlichen Lehen in der Herrschaft Hohenberg verschrieben<sup>31</sup>. Da er offensichtlich aber bei der Übereignung des Kirchensatzes an die Universität die somit notwendige Zustimmung seiner Gemahlin nicht eingeholt oder nicht erhalten hatte, machte diese seine Schenkung und die darauf beruhende Inkorporation fürs erste unwirksam. Bei der eindeutigen Rechtslage konnte der Bischof daran auch dann nichts ändern, als ihm der Rektor der Universität, Magister Konrad Arnolt von Schorndorf, im Januar 1469 eine im November 1468 von Papst Paul II. ausgestellte Bulle vorlegte, mit der die Inkorporation bestätigt wurde<sup>32</sup>. Gegen den Anspruch Arnolts, der im Mai 1468 von der Universität als Pfarrer von Rottenburg präsentiert worden war, investierte der Bischof 1469 den 1467 von Erzherzogin Mechthild präsentierten Magister Konrad Mutschelin auf die Pfarrei<sup>33</sup>. Erst 1470 war Mechthild bereit, sich vor dem Bischof mit der Universität zu vergleichen<sup>34</sup>. Es wurde ihr dabei auf Lebenszeit bzw. für die Zeit ihrer Herrschaft in Hohenberg das Nominationsrecht der Pfarrei zugestanden mit der Zusicherung, daß die Universität keinen anderen als den von ihr nominierten Priester auf die Pfarrei präsentieren dürfe. Auch wurde es in ihr Belieben gestellt, zu bestimmen, welchen jährlichen Betrag der jeweilige Inhaber der Pfarrei der Universität als Inkorporationsherrn zu entrichten habe. Nachdem Kaiser Friedrich und Herzog Sigismund von Österreich noch 1470 dem Vergleich zugestimmt hatten, inkorporierte der Bischof von Konstanz 1472 die Pfarrei nochmals in aller Form der Universität<sup>35</sup>. Papst Sixtus IV. bestätigte die Übereignung des Kirchensatzes und die Inkorporation 1477<sup>36</sup>.

### *Übertragung der Pfarrechte von der Sülchen- auf die Marktkirche*

Zeitlich mit der Inkorporierung ungefähr zusammenfallend, wenn auch sachlich nicht von ihr abhängig, erfolgte die Übertragung (Translation) der Pfarr-Rechte von der Kirche in Sülchen auf die seit 1424 neu erbaute Kirche am Marktplatz von Rottenburg. Da von einer Translationsurkunde nichts bekannt ist – die nach dem Kirchenrecht vom zuständigen Diözesanbischof förmlich vorzunehmende Translation erfolgte offenbar nie –, sind hier die Verhältnisse nicht eindeutig zu klären. Wenn in den amtlichen Registern des Bistums Konstanz und in den in Rottenburg ausgestellten Urkunden seit 1324 abwechselnd von *Pfarrkirche Sülchen* und *Pfarrkirche Rottenburg* gesprochen wird, wobei gelegentlich in einer Urkunde wechselweise beide Bezeichnungen verwandt werden, handelt es sich um eine Vermengung der topographischen und der kirchenrechtlichen Situation<sup>37</sup>: Die Kirche in Sülchen war die Pfarrkirche

30 REC, Nr. 12098.

31 RIEGGER, ANALECTA, 144 ff.

32 REC, Nr. 13570.

33 REC, Nr. 13607, und INVESTITURPROTOKOLLE 722.

34 Wie Anm. 31.

35 REC, Nr. 13928.

36 REC, Nr. 14992.

37 BAUR, Die Liebfrauenkapelle am Markt zu Rottenburg, in: SÜLCHGAU, Jahresgabe 1966, 3–27; 4 ff.

Rottenburgs. Noch 1471 stellen die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz eindeutig fest, daß die Kirche am Markt zu Rottenburg als Tochterkirche der Pfarrkirche in Sülchen unterstehe<sup>38</sup>. Die für die folgende Zeit vorliegenden zahlreichen Belege gestatten jedoch keine sicheren Aussagen mehr, zumal sich die Einträge in den Investiturprotokollen verschiedentlich widersprechen. Es hat aber den Anschein, daß die Translation der Pfarr-Rechte während der Amtszeit des Pfarrers Magister Martin Mayer erfolgte. Dieser wurde 1486 als Pfarrer der Pfarrkirche in Sülchen investiert<sup>39</sup>. Wenn er 1492 als Ewigvikar (Inhaber einer *non pleno jure* inkorporierten Pfarrei) der Pfarrkirche Rottenburg auftritt, erweckt dies zunächst den Eindruck, als ob auch er wie beinahe alle seine Vorgänger willkürlich einmal unter dieser und einmal unter der anderen Bezeichnung genannt wurde<sup>40</sup>. Daß bei Mayer aber im Gegensatz zu seinen Vorgängern mit einem Wechsel in der Bezeichnung auch ein Wechsel in der Funktion eintrat, erhellt aus der Tatsache, daß während seiner Amtszeit als Pfarrer bzw. Ewigvikar von Rottenburg in Magister Konrad Gößlinger ein Priester auftaucht, der in den Investiturprotokollen für 1488 als Rektor der Pfarrkirche in Sülchen bezeichnet wird<sup>41</sup> und der sich selber in einer 1496 ausgestellten Urkunde Verweser des Gotteshauses Sülchen nennt<sup>42</sup>. Die gleichzeitige Existenz eines Ewigvikars von Rottenburg und eines eigenen Pfarrers bzw. Verwesers in Sülchen macht wahrscheinlich, daß zwischen 1486 und 1488 der entscheidende Schritt zur Übertragung der Pfarr-Rechte auf die Stadtkirche erfolgte. Die Translation betraf allerdings nur die in Rottenburg wohnenden Pfarrangehörigen. Für die außerhalb der Stadtmauern wohnenden Parochianen blieb St. Martin in Sülchen bis zur kirchlichen Verselbständigung der einzelnen Filialorte Pfarrkirche. Abgeschlossen wurde die Entwicklung, die mit dem Umzug des Pfarrers in die Stadt begonnen hatte, mit einem Vergleich, den Graf Eitelfriderich von Zollern als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg zwischen der Universität Freiburg und den betroffenen Geistlichen in Rottenburg 1505 zustande brachte<sup>43</sup>. In ihm wurde u. a. geregelt, wie der in diesem Zusammenhang Kaplan genannte Geistliche in Sülchen unter der Oberleitung des Plebans von Rottenburg vom Hochaltar der Sülchenkirche aus die Einwohner der Filialorte zu pastorieren habe und wie die ständigen Einkünfte und die laufend anfallenden Opfergaben der Sülchenkirche zwischen den beiden Geistlichen zu verteilen seien. Als dieser Vergleich 1506 vom Bischof von Konstanz genehmigt wurde<sup>43a</sup>, war die Translation nun auch kirchenrechtlich einwandfrei. Offenbar konnte die Regelung von 1505 die Beteiligten auf die Dauer nicht zufrieden stellen. Der Bischof mußte sie daher 1518 modifizieren<sup>44</sup>.

War in dem Vergleich von 1505 noch ausgeführt, daß das Patronatsrecht der Kirche in Sülchen der Universität zustehe, so war 1518 nur noch die Rede davon, daß diese Kirche zu der Pfarrkirche in Rottenburg, die der Universität inkorporiert sei, gehöre. 1519 sprach diese nochmals von *ihrer Pfarr(kirche) zu Sülchen*<sup>45</sup>, doch spätestens seit 1533 übte Österreich wieder das Patronatsrecht über die Kirche und die in ihr gestifteten Pfründen aus<sup>46</sup>. Seither wird auch wieder, im 16. und 17. Jahrhundert beinahe ausschließlich und im 18. Jahrhundert noch recht

38 INVESTITURPROTOKOLLE 724.

39 INVESTITURPROTOKOLLE 723.

40 INVESTITURPROTOKOLLE 789.

41 INVESTITURPROTOKOLLE 723.

42 STADTARCHIV ROTTENBURG, Kopiar B 34/9, fol. 39a und WAI 8, 54, hier der Name allerdings zu »Gößlin« verstümmelt.

43 RIEGGER, ANALECTA 167ff.

43a Ebd. 170.

44 Ebd. 167ff.

45 Ebd. 173ff.

46 BAUR, wie Anm. 8, 43f. DAR, Bestand A I 2a/Rottenburg – STAATSARCHIV LUDWIGSBURG, Bestand B 40.

häufig, in den Urkunden von *Pfarrer*, *Pfarrei* und *Pfarrkirche* Sülchen gesprochen<sup>47</sup>. Versuche der Universität, wieder in den Besitz der Sülcher Patronatsrechte zu gelangen, wurden von Österreich 1608 und 1615 abgetan<sup>48</sup>. Österreich blieb bis 1806 Inhaber der Rechte. Erst 1814 konnte die Universität sie von Württemberg, an das sie mit der Grafschaft Hohenberg von Österreich gekommen waren, eintauschen. Nach der Übertragung der Pfarr-Rechte blieb die Sülchenkirche für die Einwohner der Stadt noch Friedhofkirche. Seit 1868 ist sie auch Grablege der Bischöfe von Rottenburg.

### *Baugeschichte und Patrozinium der Sülchenkirche*

Beim Bau Rottenburgs blieb die Sülchenkirche etwa 1200 m nordöstlich des Mauerringes. In den letzten Jahren hat sich die Stadt bis auf ungefähr 400 m an den Kirchhof herangeschoben.

Über die frühe Baugeschichte der Kirche ist nichts bekannt. Ein für 1118 genanntes Baudatum ist zweifelhaft. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der bis dahin romanische Bau zu der Form umgestaltet, die er im wesentlichen heute noch besitzt. Die hierzu von Weittenauer genannte Jahreszahl 1513 ist ebenfalls nicht durch zeitgenössische Quellen erhärtet, wird aber durch den architektonischen Befund gesichert<sup>49</sup>. Da beim Umbau der Kirche der alte Bestand weitgehend übernommen wurde, läßt sich der Grundriß des romanischen Baues vollständig und sein Aufriß weitgehend rekonstruieren<sup>50</sup>. 1643 wurde neben allen anderen Gebäuden in Sülchen auch die Kirche durch eine von Herrenberg kommende Streifschar angesteckt. Dabei brannte das Schiff aus, während Chor und Turm im wesentlichen unversehrt blieben<sup>51</sup>. Die 1660 erfolgte Instandsetzung beschränkte sich offenbar auf die allerdringlichsten Arbeiten, denn als die Jesuiten 1669 die Kirche zurückgaben, deren Pastoration und teilweise Baulast sie 1649 übernommen hatten, klagten sie über ihren schlechten Zustand<sup>52</sup>. 1758 ist die Rede von der Wiederherstellung des ganz zerfallenen Baues<sup>53</sup>. Im Anschluß an den Einbau der bischöflichen Gruft wurde die *verzopfte* Innenausstattung der Kirche beseitigt und 1885 schließlich ihr Turm erhöht<sup>54</sup>.

1293 wird Martin erstmals als Patron der Sülchenkirche erwähnt<sup>55</sup>. An seine Stelle trat, laut Weittenauer, 1513 Johannes der Täufer. Die damals zu Ende geführten Bauarbeiten an der Kirche waren offenbar so tiefgreifend gewesen, daß nach ihrem Abschluß eine Neu-Weihe notwendig war. Dabei konnte der Wechsel des Kirchenpatrons ohne weitere Formalität vor sich gehen.

### *Pfründe und Altäre in der Sülchenkirche*

In der Sülchenkirche gab es im Mittelalter vier Kaplaneipfründen. Die wohl älteste von ihnen, die auf den Martinsaltar gestiftet war, wird erstmals 1338 erwähnt<sup>56</sup>. – Im gleichen Zusammenhang wird Volker, gen. Amann, als Stifter eines weiteren Altares bzw. einer weiteren Kaplanei,

47 SÜLCHENKAPLANEI, Urkunden Nr. 30–32 und Bände 9–11.

48 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

49 WEITTENAUER, Chronik, 18.

50 BAUR, Die romanische Kirche in Sülchen, in: SÜLCHGAU, Jahregabe 1969, 12–24.

51 OAB Rottenburg, Bd. 2, 18.

52 Ebd. und SÜLCHENKAPLANEI, Büschel 6, Umschlag 1.

53 OAB Rottenburg, Bd. 2, 61.

54 Ebd., 18f.

55 WUB, Bd. 10, 143.

56 SÜLCHENKAPLANEI, Urkunde Nr. 1.

deren Patrone Maria, Petrus, Nikolaus und Katharina waren, erwähnt. Volker Amann ist für 1304/5 als Pfarrer von Sülchen belegt, sein Nachfolger, Magister Pilgrim, tritt erstmals 1323 auf. Der Altar muß also vor diesem Jahr gestiftet worden sein<sup>57</sup>. Dieser Altar lief zwischen 1497 und 1534 aus nicht sicher zu ermittelnden Gründen unter der Bezeichnung *Anna-Altar*<sup>58</sup>. – 1388 stiftete der Priester Berthold Stainmar aus Rottenburg eine Kaplaneipfründe auf den Altar, der Maria, Johann Evangelist, Johann Baptist, Dorothea und Veit geweiht war. Dieser Altar lief bis 1486 unter der Bezeichnung *Liebfrauen-Altar*. Danach wird er nur noch *Johann Baptist-Altar* bzw. gelegentlich auch *Johann-Evangelist-Altar* genannt<sup>59</sup>. – Die vierte Kaplanei stiftete 1403 der damalige Kirchherr von Sülchen, Konrad Stahler, auf den Altar, der Leonhard geweiht war<sup>60</sup>. 1489 werden für diesen Altar Maria und Sebastian als Nebenpatrone erwähnt<sup>61</sup>. 1615 wurden die Liebfrauen-, Leonhard- und die Johann-Baptist-Pfründe mit dem Martin-Altar vereinigt. Der Bischof von Konstanz anerkannte dies 1627<sup>62</sup>.

### *Baugeschichte und Patrozinium der Marktkirche*

Bei Grabarbeiten im Chor des Domes fand sich 1927 ein Tonnengewölbe. Da der Fund nicht näher untersucht wurde, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um den Rest eines Sakralbaues handelt. Die Möglichkeit, daß hier einmal eine romanische Kapelle stand, ist aber nicht von der Hand zu weisen<sup>63</sup>. Über dem Gewölbe entstand die gotische Liebfrauenkapelle, die in den Quellen auch häufig als Marktkirche bezeichnet wird. Bei der zentralen Lage, die sie in der neuen Stadt einnahm, wird sie als eines ihrer ersten Gebäude um 1280 entstanden sein. Erstmals sicher erwähnt wird sie allerdings erst 1318<sup>64</sup>. Als sie einem größeren Bau weichen mußte, wurde ihr aufgehendes Mauerwerk mit Ausnahme der Untergeschosse des Turmes, die in den Neubau übernommen wurden, abgetragen. Ihr Fundament hat sich aber unter dem Boden der neuen Kirche weitgehend erhalten, so daß ihr Grundriß rekonstruiert werden kann<sup>65</sup>. Mit dem neuen Bau wurde 1424 am Chor begonnen, 1436 war das flach gedeckte Schiff vollendet<sup>66</sup>. 1432 baute am Chor Dietrich Maurer, Werkmeister aus Gmünd. Er dürfte auch den südlich an den Chor angelehnten Bau erstellt haben, der heute als Pfarrsakristei dient<sup>67</sup>. Hier wird ursprünglich eine Kapelle gewesen sein. Die 1691 als *beim St. Martin-Altar der Pfarrkirche liegend* bezeichnete Rosenkranzkapelle muß in diesem Raum gesucht werden<sup>68</sup>. – 1486 wurde der Bau des Turmes an Meister Hans Schwarzacher, Bürger und Steinmetz zu Rottenburg, verdingt. Bei der Verdingung wirkte Meister Hans von Bebenhausen mit, der vermutlich den Plan entwarf<sup>69</sup>. Da die Arbeit in fünf Jahren auszuführen war, kann sich der Vertrag wohl nur auf den Turmhelm, allenfalls noch auf die Glockenstube bezogen haben. Die

57 Ebd. und OAB Rottenburg, Bd. 2, 59.

58 BAUR, wie Anm. 8, 46ff.

59 Ebd.

60 REC, Nr. 7793.

61 INVESTITURPROTOKOLLE 723.

62 OAB Rottenburg, Bd. 2, 60f.

63 BAUR, wie Anm. 37, 12ff.

64 Ebd., 4ff.

65 Ebd., 6ff.

66 Ebd., 18

67 DIETER MANZ, Die Steinmetzzeichen am Turm von St. Moriz. Zur Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche in Ehingen a. N., in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1970, 27–30; 27.

68 Urkunde im ADR (vgl. WAI 8, 8).

69 OAB Rottenburg, Bd. 2, 12.

Untergeschosse des Turmes wurden aus dem alten Bau übernommen. Beim Stadtbrand von 1644 brannte das Schiff aus. An Chor und Turm entstanden nur geringe Schäden. Beim Wiederaufbau von 1644 an wurden die ausgeglühten Säulen ummantelt und der ganze Raum barockisiert. Am 8. September 1655 weihte der Konstanzer Weihbischof die wiederhergestellte Kirche und sieben ihrer Altäre<sup>70</sup>. 1820 wurde an der Nordseite des Chores für die zum Generalvikariat Rottenburg gehörenden Geistlichen eine Sakristei angebaut und 1867 im Chor ein pseudogotisches Gewölbe eingezogen<sup>71</sup>.

Die nach 1280 erstellte Martinskirche war der Gottesmutter geweiht, weswegen sie auch oft als Liebfrauenkapelle bezeichnet wurde. Maria läßt sich erstmals für 1331 als Patronin der Kirche nachweisen<sup>72</sup>. Die von 1424 an am Markt neu erstellte Kirche wurde Martin geweiht. Dieser kann seit 1436 als Patron belegt werden<sup>73</sup>. Bei der Weihe von 1655 erhielt die Kirche Maria (an erster Stelle genannt) und Martin als Patrone. Offenbar sollte es sich bei der Weihe an Maria nur um ein Ehrenpatrozinium handeln, denn in dem Jahrtagskalender von 1675, in dem sich die Weihe-Notiz findet, wird die Kirche als *Pfarrkirche St. Martin* bezeichnet<sup>74</sup>. Auch in der Folge trat das Marienpatrozinium nie mehr in Erscheinung. In der päpstlichen Bulle, mit der die Kirche 1821 zur Domkirche des künftigen Bistums Rottenburg bestimmt wurde, wird nur Martin als Patron genannt.

Sicher war schon bald nach der Erbauung der ersten Marktkirche damit begonnen worden, bestimmte Pfarrgottesdienste und pfarrliche Funktionen in die neue Kirche zu verlegen. Durch die Sanktionierung dieses Vorgehens 1506 wurde die Kirche auch im rechtlichen Sinn Pfarrkirche. Mit der Inthronisierung des ersten Bischofs von Rottenburg wurde sie 1828 zur Domkirche des neuen Bistums, wobei sie aber auch Pfarrkirche für die nunmehrige Dompfarrei blieb.

In der Marktkirche gab es schon bald eine Reihe von Kaplaneipfründen. Als erste von ihnen wird 1318 die mit dem Allerheiligen-Altar verbundene Kaplanei erwähnt<sup>75</sup>. – 1326 tritt der Lorenz-Altar erstmals in Erscheinung. 1338 werden Katharina und 1474 Maria als seine Kopatrone genannt<sup>75a</sup>. – 1331 stiftete Magister Pilgrim, der Kirchherr von Sülchen, auf den von ihm erbauten Martin-Altar die erste Pfründe<sup>76</sup>. Diese Pfründe wird seit 1577 immer wieder als Organistenpfründe bezeichnet<sup>77</sup>. In einem Rodel von 1338 werden außer diesen Altären bzw. Pfründen eine Kaplanei am Johann-Evangelist-Altar und eine weitere am Johann-Baptist-Altar verzeichnet<sup>78</sup>. 1474 erscheinen für den Johann-Evangelist-Altar Petrus und Andreas als Nebenpatrone<sup>79</sup>. – 1340 stiftete Magister Pilgrim auf den Martin-Altar eine zweite Pfründe, eine sogenannte Frühmesse. Der Stifter bestimmte, daß die beiden Kapläne die zum Altar gehörenden Kelche, Meßgewänder und Meßbücher gemeinsam benutzen, die Güter und Einkünfte der beiden Pfründen aber getrennt verwalten und beziehen sollten<sup>80</sup>. – 1429 baten Schultheiß, Bürgermeister, Rat und ganze Gemeinde von Rottenburg den Bischof von Konstanz um Bestätigung der in die Marienkapelle gestifteten Urban-Pfründe, für die schon

70 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

71 OAB Rottenburg, Bd. 2, 10f.

72 STAATSARCHIV LUDWIGSBURG, Bestand B 40

73 BAUR, wie Anm. 37, 18.

74 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

75 BAUR, wie Anm. 37, 4f.

75a WEITENAUER, Chronik 58; SÜLCHENKAPLANEI, Urkunde Nr. 1; INVESTITURPROTOKOLLE, 252.

76 STAATSARCHIV LUDWIGSBURG, Bestand B 40

77 ADR, Büschel A 309–311.

78 SÜLCHENKAPLANEI, Urkunde Nr. 1.

79 INVESTITURPROTOKOLLE 725.

80 RIEGGER, ANALECTA 155ff.

längst ausreichende Einkünfte zur Unterhaltung eines Kaplans gestiftet seien<sup>81</sup>. Zum Jahr 1444 kann erstmals ein Kaplan dieser Pfründe nachgewiesen werden<sup>82</sup>. – 1436 bestätigte der Bischof von Konstanz die neu dotierte Pfründe am Brigitten-Altar und investierte den ersten Kaplan auf sie, 1480 treten Maria, 1483 Elogius als Nebenpatrone dieses Altares auf<sup>83</sup>. 1498 erfolgte eine größere Stiftung an einen bis dahin noch nicht genannten Dreifaltigkeit-Altar. 1579 wird die auf diesen Altar gestiftete Pfründe, 1592 ein Kaplan am Dreifaltigkeit-Altar der Marktkirche erwähnt; diese Pfründe wurde 1792 mit der Pfarrpräsenz vereinigt<sup>84</sup>.

### *Friedhof, Nebenkirchen und Kapellen*

Der Friedhof Sülchen lag um die Pfarrkirche herum. Er wird erstmals 1347 urkundlich erwähnt<sup>85</sup>. Ein Beinhaus und eine Totenkapelle erscheinen 1482 in den Quellen. Auch nach der Übertragung der Pfarr-Rechte auf die Marktkirche blieb der Friedhof für die Pfarrei in Sülchen. Die Rottenburger hatten jedoch auch die Möglichkeit, sich unter bestimmten Bedingungen auf dem Friedhof des Karmeliterklosters bestatten zu lassen<sup>85a</sup>, was immer wieder zu Differenzen zwischen den Mönchen und der Pfarrgeistlichkeit führte. In den beiden Pfarrkirchen und in den im Stadtgebiet liegenden Klosterkirchen wurden im allgemeinen nur Geistliche und Angehörige der führenden adeligen und bürgerlichen Familien bestattet. Die Leichen der an Aussatz oder Pest verstorbenen Personen wurden auf einem kleinen Friedhof bei der Gutleuthaus-Kapelle beerdigt<sup>86</sup>. Zur Zeit des Propstes Weittenauer konnten sich die Angehörigen der Pfarrei St. Martin auch in Ehingen begraben lassen<sup>86a</sup>.

Von den noch stehenden Nebenkirchen und Kapellen der Pfarrei Sülchen-Rottenburg erscheint die im Osten der Stadt am Neckar liegende Gutleuthaus-Kapelle als die älteste. Ihr Katharinenpatrozinium wird erstmals 1380<sup>87</sup>, der in ihr stehende Katharina-Altar und der an ihm angestellte Kaplan schon 1352 erwähnt<sup>88</sup>. Eine Kapellenpflege (Fabrik) tritt 1650 in Erscheinung<sup>89</sup>. Die Kapelle weist im wesentlichen noch die Formen der Erbauungszeit auf.

Von der nördlich der Stadt an der Seebronner Straße liegenden Theoderich-Kapelle ist wenig bekannt. Nach Ausweis seiner spätgotischen Formen muß der Bau im späten 15. – oder im frühen 16. Jahrhundert entstanden sein. Der Sage nach soll am Platz der Kapelle früher ein Bildstock gestanden haben. Der Kapellenpatron Theodor wird erstmals 1650 zusammen mit der Kapellenfabrik (Pflege) erwähnt<sup>90</sup>. Eine Pfründe bestand an der Kapelle nicht, doch war an ihr ein Mesner angestellt. Das der Kapelle im Westen vorgebaute Mesnerhaus wurde am Ende des

81 OAB Rottenburg, Bd. 2, 62.

82 REC, Nr. 10900.

83 INVESTITURPROTOKOLLE 724.

84 1498 und 1592: WAI, 8, 55 und 72; 1579: STAATSARCHIV LUDWIGSBURG, Bestand B 40; 1792: ADR, Büschel A 37.

85 Urkunden des Dominikanerinnenklosters Stetten im Gnadental 1261–1802. Ihrem Inhalt nach dargeboten von FRANZ HAUG und JOHANN ADAM KRAUS, Gammertingen 1955/57, Nr. 165.

85a WEITTENAUER, Chronik 29.

86 OTTO WETZEL, Zur Geschichte des Gutleuthauses und der Gutleuthauskapelle, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1957, 36–42; 38.

86a WEITTENAUER, Chronik 29.

87 Urkunde im ADR, vgl. WAI, 8, 4.

88 OAB Rottenburg, Bd. 2, 67.

89 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

90 Ebd.

19. Jahrhunderts abgerissen<sup>91</sup>. Die Kapelle selbst zeigt noch im wesentlichen die Formen ihrer Erbauungszeit.

Im Anschluß an ein Mirakel wurde 1517 über einem nordwestlich der Stadt im Wegental stehenden Bildstock eine hölzerne Kapelle errichtet<sup>92</sup>. 1520 gestattete der Generalvikar von Konstanz, daß in dieser Kapelle an einem Tragaltar zelebriert werde. Wenn 1521 im Wegental eine Kapelle und ihr Altar zu Ehren von Maria, Nikolaus, Eustachius, Florian, alle Apostel, 14 Nothelfer und 11 000 Jungfrauen geweiht wurden, zeigt dies, daß der hölzerne Bau durch einen steinernen ersetzt worden war. 1525 wurde an diesem, zunächst wohl nur kleinen Bau ein Schiff angefügt und daneben ein Mesnerhaus gebaut. Obwohl erst 1656 von den Jesuiten renoviert, wurde die wegen der Ausdehnung der Wallfahrten zu ihr zu klein gewordene Kirche seit 1682 durch einen größeren Neubau ersetzt, der 1695 geweiht wurde. Der Baumeister war vermutlich Michael Thumb aus Vorarlberg. Die Stuckarbeiten im Chor wurden 1700 an den Augsburger Hans Georg Brix verdingt. Der an der Nordwestecke des Baues stehende Turm mußte schon 1714 durch einen Neubau ersetzt werden. Auch dieser drohte 1750 einzustürzen, was entsprechende Sicherungsarbeiten notwendig machte. 1799 mußte er aber dann doch abgebrochen und durch einen Dachreiter über dem Chor ersetzt werden. – 1518 wurde dem Pfarrer von Rottenburg durch ein bischöfliches Dekret verboten, die Mirakel, die sich im Wegental ereignet hatten, von der Kanzel zu verkündigen, bevor sie nicht vom Bischof anerkannt worden seien. Ob diese Anerkennung ausgesprochen wurde, ist nicht bekannt. Die 1520 gewährte Zelebrationserlaubnis für die Kapelle setzt sie wohl voraus. Nun blühte die Wallfahrt ins Wegental rasch auf. Die Errichtung von Bruderschaften in der Kapelle durch Propst Zanger 1589/90 und 1669 durch die Jesuiten förderte die Wallfahrt noch weiter. 1668 kamen 53 Wallfahrtsgruppen, 1739 waren es 53 und 1765 sogar 69. Die Pilger kamen u. a. aus dem Rheinland, dem Elsaß, Burgund und Ungarn.

Die 1655 geweihte Antonius (von Padua)-Kapelle war von Dr. Johann Wagner, Landhauptmannschaftsverwalter der Grafschaft Hohenberg, im Hinterhaus seines Anwesens am Marktplatz eingebaut worden<sup>93</sup>. Beim Stadtbrand von 1735 brannte die über einer Scheuer liegende Kapelle aus. 1738 war sie wieder hergestellt. Form und Ausstattung, die sie beim Wiederaufbau bekam, sind im wesentlichen bis heute erhalten.

Von den nicht mehr existierenden Kapellen wird als erste 1335 die Burgkapelle der Grafen von Hohenberg erwähnt<sup>94</sup>. Ihr Patrozinium ist nicht bekannt. Burgkapläne werden seit 1338 genannt. 1724 weihte der Konstanzer Weihbischof eine neue Schloßkapelle. Da nicht mehr zu ermitteln ist, auf welcher Seite der das Schloßareal teilenden Pfarreigrenze die Kapelle stand, kann nicht gesagt werden, zu welcher der beiden Pfarreien die Kapelle gehörte. Über die nur einmal, 1338, genannte Lorenz-Kirche ist weiter nichts bekannt<sup>95</sup>. Man kann von ihr jedoch annehmen, daß sie im Umkreis der Sülchenkirche stand.

Die Hl. Kreuz-Kapelle vor dem Sülcher Tor und ihr Titel werden zum erstenmal genannt, als der Kirchherr von Sülchen, Konrad Stahler, 1380 der Schuhmacherzunft von Rottenburg gestattete, zum Ausbau der Kapelle einen Opferstock aufzustellen<sup>96</sup>. Die noch gering dotierte

91 ERICH SCHORP, Die Kapelle zum heiligen Theodor, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1958, 28–36; 30.

92 Hierzu und zum Folgenden: WEITTEAUER, Chronik 364 ff.; OAB Rottenburg, Bd. 2, 20 und 65 f.; MANZ, in: Rottenburger Post vom 16. 4. 1960, 17. 9. 1960, 8. 9. 1962, 8. 12. 1965, 8. 7. 1967.

93 Hierzu und zum Folgenden: BAUR, Die Antoniuskapelle am Markt in Rottenburg, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1967, 45–51.

94 Hierzu und zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 2, 35.

95 BAUR, Aus den Anfängen des St. Moriz-Stiftes in Ehingen, Fragen um die abgegangene Rottenburger Lorenz-Kirche, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1963, 30–38; 35.

96 OAB, Rottenburg, Bd. 2, 66.

Pfründe an der Kapelle wurde wahrscheinlich 1402 erstmals einem Kaplan verliehen<sup>97</sup>. 1403 besserten Graf Rudolf VI. von Hohenberg und seine Gemahlin Margareta von Thierstein die Pfründe auf und baten den Bischof von Konstanz, sie zu bestätigen<sup>98</sup>. 1412 und 1413 wurden Almosen zur Anschaffung von Glocken, Büchern, Kelchen und andere Zierden für die *arme Kapelle* gesammelt<sup>99</sup>. 1650 wird eine Kapellenfabrik (Pflege) erwähnt. 1795 wurde der Bau geschlossen und bald nach 1800 abgetragen<sup>100</sup>.

Ebenfalls nur einmal, 1482, wird eine in Sülchen stehende Friedhofkapelle erwähnt<sup>101</sup>. Vermutlich bildete sie das Obergeschoß des dort an die nördliche Friedhofmauer angelehnten Beinhauses, das noch 1825, wenn auch zweckentfremdet, stand. Bei der 1482 als mit der Kapelle verbunden erscheinenden *ewigen Messe* dürfte es sich um keine Pfründe, sondern um einen Jahrtag gehandelt haben. Das 1537 erwähnte Streimberger Käppele lag rechts der Seebronner Straße in dem Winkel, den diese mit dem Hexengäßle bildet<sup>102</sup>. Es ist wohl identisch mit dem 1494 in der gleichen Gegend bezeugten St. Diepold. Unter dieser Bezeichnung wird die Kapelle noch 1769 aufgeführt. – St. Diepold wird gelegentlich als an der *gemeinen Strasse gegen der Erhardts Kirch* liegend bezeichnet. Da der heute noch gebrauchte Flurname Eratskirch ein Gewann bezeichnet, das links der Seebronner Straße liegt, während das Streimberger Käppele bzw. St. Diepold rechts dieser Straße lagen, muß angenommen werden, daß hier eine weitere, dem hl. Erhard geweihte Kirche oder Kapelle stand.

Die 1683 erwähnte Christus-Kapelle beim 82. Stein des Genkinger Zehnten am »steinigen Weg« könnte mit dem sich heute noch dort befindenden größeren Bildstock identisch sein<sup>103</sup>. Dagegen ist die Höld-Kapelle, die 1724 erwähnt wird und die wohl mit dem 1741 und 1770 genannten Tübinger Bildstöckle identisch ist, abgegangen. Das Tübinger Bildstöckle wird als an der Tübinger Steige (Hirschauer Fußweg) liegend bezeichnet. Abgegangen ist auch die 1724 erwähnte Zangenhalden Kapelle, die auf einem Acker lag, der oben an den Sülcher Totenweg und unten an die alte Wurmlinger Straße stößt.

### *Kirchenpflege und Einkommen der Pfarrei*

Die erwähnten Kirchen und Kapellen wurden, soweit sie keine eigenen Pflegen besaßen, von der Kirche- oder Heiligenpflege (Fabrik) St. Martin unterhalten. Ihre Einnahmen aus Eigenbesitz, Gülten, Zinsen usw. bezog sie nicht nur aus Rottenburg, sondern auch aus den umliegenden Orten. – Beim Verkauf eines Weinberges der Heiligenpflege in Kiebingen urkundete 1366 der Kirchherr Stahler von Sülchen, Hans Buck als Pfleger der Heiligen zu Sülchen und Rottenburg sowie Schultheiß, Rat und die Bürger zu Rottenburg *an der Heiligen statt* (für die Heiligen)<sup>104</sup>. 1377 und 1387 erscheinen Kirchherr Stahler und Otto von Bondorf

97 MH, Nr. 812.

98 Nachtrag zu MH, Nr. 812, und OAB Rottenburg, Bd. 2, 66.

99 OAB Rottenburg, Bd. 2, 66.

100 Die Heiligtümer der Bischofsstadt. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Eugen Stolz – Tübingen, in: SÜLCHGAUER SCHOLLE, 6, 1930, 1–13; 12.

101 Hierzu und zum Folgenden: BAUR, Die Kapelle bei der Sülchenkirche, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1966, 23–27 und BAUR, Beinhaus und Totenkapelle bei der Sülchenkirche, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1967, 21–23.

102 Hierzu und zum Folgenden: OTTO WETZEL, Von alten Feldkapellen, in: SÜLCHGAUER SCHOLLE, 9, 1933, 79–83; 80 und STOLZ wie Anm. 100, 11.

103 Hierzu und zum Folgenden: WETZEL, wie Anm. 102.

104 STADTARCHIV ROTTENBURG, ROHRHALDER BUCH, fol. 291b.

als Heiligenpfleger zu Sülchen<sup>105</sup>. Später traten nur noch Laien als Heiligenpfleger auf, und die Verwaltung des Heiligenvermögens geriet immer mehr unter den Einfluß der Stadt. 1658 sah sich der Generalvikar von Konstanz veranlaßt, die Verhältnisse der Heiligenpflege untersuchen zu lassen, und 1765 kam es zu Klagen wegen der schlechten Verwaltung ihres Vermögens durch die Stadt<sup>106</sup>. Der im 17. und 18. Jahrhundert erwähnte Hohenberger Heiligenvogt dürfte als österreichischer Beamter die Oberaufsicht über die von der Stadt bestellten – und auch die anderen Heiligenpfleger der Herrschaft ausgeübt haben<sup>107</sup>.

Vom Besitz der Pfarrstelle ist zuerst der Pfarrhof zu nennen. Von Sülchen, wo er ursprünglich lag, dürfte er schon lange vor der Übertragung der Pfarr-Rechte auf die Stadtkirche in die Stadt verlegt worden sein. Höchst wahrscheinlich wohnte schon Magister Pilgrim, der seit 1323 als Kirchherr von Sülchen erwähnt wird, in der Stadt<sup>108</sup>. Nachweisen läßt sich der Pfarrhof hier aber erst 1537. Er lag damals beim Sülcher Tor neben dem Haus des Stadtschreibers Zeir<sup>109</sup>. Es wird wohl dieses Haus gewesen sein, das 1558 als verfallend bezeichnet wurde<sup>110</sup>. 1559 zog der Pfarrer in ein Kaplaneihaus, das dann 1566 als Pfarrsitz bezeichnet wurde<sup>111</sup>. 1588 war das Pfarrhaus in der »oberen Gass« (Burggasse) neben dem Wernauer Hof<sup>112</sup>. 1636 wurde das an der Südseite des Chores der Pfarrkirche liegende Haus, das Johann Andreas Precht im Jahr zuvor der Pfarrei vermacht hatte, als Pfarrhof bezogen<sup>113</sup>. Nach dem Stadtbrand von 1644 mußte der Pfarrer für einige Zeit ein Ausweichquartier beziehen. 1671 war das Haus, in dem die Pfarrer bis heute wohnen, wieder aufgebaut<sup>114</sup>.

1275 betrug das Einkommen der Pfarrei aus Eigenbesitz, Zehnten, Gülten usw. 24 Pfund Heller im Jahr<sup>115</sup>. 1324 erscheint die Pfarrei in der Liste der reichen Quartpfarreien des Bistums Konstanz<sup>116</sup>. Das im 14. Jahrhundert erwähnte Widumgut war noch im 17. Jahrhundert im Besitz der Pfarrei<sup>117</sup>. Zehnten bezog sie aus Wurmlingen, Hirschau und Kiebingen. 1477 schenkte ihr Erzherzogin Mechthild außerdem beträchtliche Zehnten in Wendelsheim und Seebronn<sup>118</sup>. Aus dem Gebiet von Rottenburg standen der Pfarrei nur kleinere Zehntanteile zu<sup>119</sup>. – Mit dem Tod der Erzherzogin Mechthild gingen 1482 die Einkünfte der Pfarrei auf die Universität Freiburg über. Sie hatte dafür den Pfarrer bzw. Pfarrvikar von Rottenburg zu besolden. Offenbar erfüllte sie diese Pflicht nur ungenügend, denn seither reißen die Klagen der Pfarrvikare über unzureichende Besoldung durch die Universität nicht ab.

Einkünfte, die dem Zugriff der Universität entzogen waren, bezogen der Pfarrer und seine Kapläne aus der Präsenz. Seit 1368 wurden an die Gemeinschaft des Pfarrers und der Kapläne an

105 OAB Rottenburg, Bd. 2, 59

106 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

107 PFARRARCHIV WURLINGEN Kr. Tübingen, ARCHIVUM WURLINGANUM 439, 468, 503, 512ff.

108 BAUR, Die Klausen in Sülchen – Beiträge zur Geschichte der »Sülcher Ninnen«, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1971, 21–25, 22f.

109 Urkunde im ADR.

110 LUDWIG ANTON HASSLER, Chronik der Königlichen Württembergischen Stadt Rottenburg und Ehingen am Neckar durch die letzten sechs Jahrhunderte von 1200–1819, Rottenburg 1819, 140.

111 Ebd.

112 ADR, Erneuerung der Dreifaltigkeitspfunde 1588.

113 SIEGFRIED KREZDORN, Die Familie Precht von Hohenwart – Zur Genealogie der Rottenburger Precht, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1959, 3–17; 12.

114 Ebd., 16 und FRANZ MANZ, Baumeister am Rottenburger und Herrenberger Stadtbild, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1958, 20–22; 20.

115 LIBER DECIMATIONIS (wie Anm. 14) 59.

116 LIBER QUARTARUM (wie Anm. 16), 17.

117 SÜLCHENKAPLANEI, Büschel A 10, Umschlag 1a.

118 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

119 OAB Rottenburg, Bd. 2, 39.

den verschiedenen Kirchen und Kapellen der Pfarrei Jahrtage gestiftet, seit 1426 wird für diese Gemeinschaft die Bezeichnung Präsenz oder Pfarrpräsenz verwandt<sup>120</sup>. Zunächst bestanden die Einkünfte der Präsenz nur aus den Zinsen, mit denen Jahrtage gestiftet worden waren. Vom Beginn des 15. Jahrhunderts an erwarb sie dann mit überschüssigen Kapitalien Grundrenten, wodurch sich ihre Einnahmen und wohl auch die zur Auszahlung an die einzelnen Geistlichen kommenden Sätze weiter vermehrten<sup>121</sup>. 1792 wurde die Dreifaltigkeit-Kaplanei an der Pfarrkirche bzw. deren Einkünfte der Pfarrpräsenz zugewiesen<sup>122</sup>.

### *Zehntverhältnisse in Rottenburg und Ehingen*

Die Zehnten von Rottenburg waren ursprünglich den Pfarrkirchen bzw. Pfarrern von St. Martin in Sülchen und St. Remigius in Ehingen zugestanden. In der Pfarrei Ehingen kam der gesamte Zehnt 1127, allem nach aus dem Vorbesitz der Grafen von Dillingen, in das Eigentum des Stiftes Kreuzlingen<sup>123</sup>. Kreuzlingen standen im 13. Jahrhundert auch die Zehnten aus dem Gebiet der alten Stadt zu, auf dem nun die neue Stadt erbaut war. Der Pfarrer von Sülchen machte dem Stift diese Zehnten 1293 streitig, konnte aber seine Ansprüche nicht durchsetzen<sup>124</sup>. Dabei wird allerdings nicht klar, ob es sich um die Zehnten aus der ganzen Stadt oder nur aus dem Teil links des Neckars, der zur Pfarrei Ehingen gehört, handelte. 1294 besaßen die Herren von Ehingen Wein-, Obst- und Kleinzehnten in Ehingen, die sie nur von Stift Kreuzlingen erhalten haben können<sup>125</sup>. Diese Obst- und Weinzehnten verkauften die Herren von Ehingen 1324 an die Grafen von Hohenberg<sup>126</sup>, die Kleinzehnten 1381 an das Spital Rottenburg<sup>127</sup>. Von seinen verbliebenen Zehnten verkaufte Stift Kreuzlingen 1342 den kleinen und großen Kornzehnten im Dorf Kalkweil an Kloster Bebenhausen, das ihn 1412 an Klaus Haas von Rottenburg weiterverkaufte, von dem er 1441 an das Spital Rottenburg veräußert wurde<sup>128</sup>. 1495 verkaufte Stift Kreuzlingen seine Kornzehnten zu Ehingen und Rottenburg und kleine Zehnten zu Ehingen, Rottenburg und Kalkweil, 1498 weitere kleine Zehnten zu Ehingen, Rottenburg und Schadenweiler, je unter dem Vorbehalt der Wiederlösung, an das Rottenburger Spital, verzichtete aber 1563 auf den Rückkauf<sup>129</sup>. – 1284 verkaufte Graf Albert von Hohenberg die Laienzehnten in Sülchen an Kloster Bebenhausen<sup>129a</sup>. Wann und wie diese Zehnten an die Hohenberger kamen, ist nicht bekannt. 1337 verkauften die Grafen Weinzehnten aus Rottenburg und Ehingen an das Stift St. Moriz<sup>130</sup>. Im 14. und 15. Jahrhundert erscheinen die Hohenberger und Österreicher, ihr Rechtsnachfolger, als Inhaber größerer Zehntkomplexe in Rottenburg und Kalkweil. Ein Teil dieser Zehnten ging durch Verkäufe und

120 Urkunden im ADR.

121 Ebd.

122 ADR, Büschel A 37.

123 JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse 61 und 67.

124 WUB, Bd. 10, 143.

125 JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse 72 und STOLZ, Die Urbansbruderschaft in Rottenburg a. N., Rottenburg 1913, 6.

126 MH, Nr. 297.

127 STADTARCHIV ROTTENBURG, Kopiar B 34/9, fol. 13aff.

128 THURGAUISCHES URKUNDENBUCH, hrsg. auf Beschluß und Veranlassung des Thurgauischen Hist. Vereins, Bd. 5, bearb. von ERNST LEISI, Frauenfeld 1937, Nr. 1679 und WAI, Bd. 8, 38 und 42.

129 WAI, Bd. 8, 53, 54, 66.

129a MH, Nr. 96.

130 MH, Nr. 379.

Schenkungen an das Stift St. Moriz und das Spital in Rottenburg über<sup>131</sup>. Vom 14. Jahrhundert an erscheinen auch Rottenburger Bürger und auswärtige Klöster als Besitzer und Lehensträger von Zehnten. Auch ein Teil dieser Zehnten ging mit der Zeit auf das Stift St. Moriz und das Spital über.

### *Bruderschaften und Kongregationen*

Die älteste der Rottenburger Bruderschaften dürfte die um 1450 gegründete Urbansbruderschaft sein<sup>132</sup>. 1482 ist von einer an der Friedhofkapelle in Sülchen errichteten Bruderschaft die Rede<sup>132a</sup>. 1491 baten die Mitglieder der Sebastiansbruderschaft um Übertragung ihrer Bruderschaft von der Sülchenkirche in die Stadtkirche<sup>133</sup>. 1589/90 gründete Propst Zanger an der Kirche im Weggental eine Bruderschaft »Zu den sieben Schmerzen Mariens«. Sie wurde noch 1590 vom Bischof von Konstanz konfirmiert und von Erzherzog Ferdinand in Schutz genommen<sup>134</sup>. 1788 wurde sie mit anderen Bruderschaften und Kongregationen aufgehoben<sup>135</sup>. 1652 gründeten die Jesuiten die Kongregation »Mariä Verkündigung«<sup>136</sup>. Wegen großen Zulaufs wurde sie 1657 in eine Bürger- und eine Studentenkongregation geteilt, wobei die letztere den Titel »Zur unbefleckten Empfängnis Mariens« erhielt. 1727 zählte die Bürgerkongregation 1500 und die Studentenkongregation 58 Mitglieder, 1753 hatte die Bürgerkongregation um 5000 Mitglieder in der näheren und weiteren Umgebung. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Kongregation nach Hechingen übertragen. Die vom Prior der Rottweiler Dominikaner an der Pfarrkirche St. Martin 1654 eingesetzte Rosenkranzbruderschaft wurde 1657 konfirmiert<sup>137</sup>. Die 1784 aufgehobene Bruderschaft wurde im 19. Jahrhundert wieder errichtet<sup>138</sup>. Bei den 1670 erwähnten Bruderschaften der Woll- und Leinenweber, die in diesem Jahr ihren Jahrtag von der Spital- in die Stiftskirche verlegten, dürfte es sich um eher zünftische Vereinigungen gehandelt haben<sup>139</sup>, die der Allgemeinheit nicht zugänglich waren. Die 1688 von den Jesuiten an der Weggentalkirche errichtete Bruderschaft *Zur Verehrung der heiligen Namen Jesus, Maria und Josef* wurde noch im selben Jahr vom Generalvikar von Konstanz bestätigt<sup>140</sup>. 1690 bestand an der Karmeliterkirche eine Anna-Bruderschaft, 1752 wird für diese Kirche eine Skapulierbruderschaft erwähnt; eine weitere Anna-Bruderschaft wurde 1698 in der Stiftskirche errichtet<sup>141</sup>. Die 1732 erwähnte Bruderschaft

131 Hierzu und zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 2, 38f. und 84; LANDESREGIERUNGSARCHIV INNSBRUCK, SA I, 14, 202 und Handschrift Nr. 1114; QUELLEN ZUR VERWALTUNGS- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE DER GRAFSCHAFT HOHENBERG, erster Teil, bearb. von KARL OTTO MÜLLER (Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 24), 158. WAI, Bd. 8, 45 und 49.

132 STOLZ, Die Urbansbruderschaft in Rottenburg a. N., Rottenburg 1913, 14.

132a INVESTITURPROTOKOLLE 727.

133 OAB Rottenburg, Bd. 2, 60.

134 Ebd., 66; HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART, Bestand B 491, Nr. 99; FRANZ MANZ, in: Rottenburger Post vom 8. 9. 1962.

135 WEITTENAUER, Chronik, Nachtrag.

136 Hierzu und zum Folgenden: FRANZ HAUG, Zur Geschichte des Rottenburger Jesuitenkollegs, in: SÜLCHGAUER SCHOLLE, 9, 1929, 38–40; 39 und DIETER MANZ, in: Rottenburger Post vom 2. 9. 1967.

137 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg.

138 JOHANN NEPOMUK WETZEL, Geschichte der Katholischen Kirche in Schwaben und Hohenzollern, Teil 2: Von der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bühl (Baden) 1931, 324.

139 WEITTENAUER, Chronik 240f.

140 Urkunde im ADR.

141 Die Heiligtümer (wie Anm. 100), 3 und WEITTENAUER, Chronik 292.

*Zum guten Tod* wurde 1784 aufgehoben<sup>142</sup>. Die 1787 gegründete Bruderschaft *Von der Liebe zum Nächsten* sowie die *Corporis Christi*-Bruderschaft, die Bruderschaft *Zur ewigen Anbetung*, die *Herz-Jesu*-Bruderschaft und die Bruderschaft *der christlichen Mütter* erhielten sich bis ins 20. Jahrhundert<sup>143</sup>.

## Kirchengeschichtliche Episoden

### *Die Reformation in Rottenburg*<sup>144</sup>

Das Wormser Edikt Karls V. vom 8. Mai 1521 gegen Luther, seine Lehre und seine Anhänger wurde auch in der Herrschaft Hohenberg verbreitet. Anhänger Luthers sind in Rottenburg jedoch erst seit 1523 nachzuweisen. Ein Mandat Karls V. vom 6. März 1523 gegen »die lutherische Opinion«, das in Rottenburg öffentlich angeschlagen war, wurde abgerissen. Seit dem Frühjahr 1523 wurde auch in den beiden Pfarrkirchen der Stadt lutherisch gepredigt. Im Herbst dieses Jahres berichtete der Hauptmann der Herrschaft Hohenberg über den Austritt und die Verheiratung von Nonnen verschiedener Rottenburger Klöster. Ein Befehl Erzherzog Ferdinands an den Hauptmann vom 3. März 1524, in dem die Verhaftung der lutherisch predigenden Geistlichen »soweit es ohne sondern Aufruhr und Nachteil geschehen könne« angeordnet wurde, zeigt, daß es damals schon eine beträchtliche Anzahl von Lutheranern gegeben haben muß. In einem Mandat Ferdinands vom 4. Mai 1524 wird ausdrücklich festgestellt, daß viele Rottenburger Anhänger Luthers seien. Die Entlassung des Hofschreibers Wendel Kurz 1524 wegen lutherischer Äußerungen erweist, daß sich auch unter der höheren Beamtschaft Anhänger der neuen Lehre fanden. Auch prominente Geistliche hingen der Reformation an. 1523 predigte der aus Rottenburg stammende Pfarrer von St. Martin, Lizentiat Nikolaus Schedlin, im Sinne Luthers. Er war, nachdem er 14 Jahre als akademischer Lehrer an der Universität Freiburg tätig gewesen war, 1517 Pfarrer in seiner Vaterstadt geworden. An der Stiftskirche St. Moriz vertrat ebenfalls seit 1523 der einer angesehenen Rottenburger Familie angehörende Johann Eicher die neue Lehre. Er war 1507 an der Universität Tübingen Magister geworden, hatte bald darauf ein Kanonikat im Stift St. Moriz und danach auch noch die Stiftsprädikatur bekommen. Im Stift standen die Chorherren Mag. Konrad Wachendorfer und Johann Schuhmacher, gen. Hechinger, auf der Seite Eichers. Weiterhin predigte der ebenfalls aus Rottenburg stammende Andreas Keller als Inhaber einer Pfründe in seiner Vaterstadt scharf gegen die alte Lehre. Durch Schriften von 1523 und 1524 und durch persönlichen Einsatz 1524 unterstützte Johann Eberlin aus Günzburg die Sache Luthers in Rottenburg. Da sich Eberlin als Barfüßermönch durch Predigten im Hohenbergischen 1518 und 1519 sehr großes Ansehen erworben und »gewaltig zur Stärkung der katholischen Religiosität« beigetragen hatte, stellte sein Übertritt zu Luther einen schweren Schlag für die alte Lehre dar. Österreich setzte indessen alles daran, Rottenburg katholisch zu erhalten. Unter dem Eindruck seiner unnachgiebigen Maßnahmen verließ Eicher 1527 die Stadt. Schedlin kehrte zur alten Lehre zurück und blieb bis zu seinem Tod 1536 Pfarrer von Rottenburg. Keller hatte die Stadt schon 1524 verlassen. Nach dem Abzug Eichers trat äußerlich Ruhe ein. An die Stelle der lutherischen Bewegung traten jedoch im Verborgenen die Wiedertäufer.

142 HAUG (wie Anm. 136) 39; WETZEL (wie Anm. 138) 324.

143 ADR, Bände 50–52, Büschel A 382.

144 Zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 1, 379ff. und GUSTAV BOSSERT, Rottenburg und die Herrschaft Hohenberg im Reformationszeitalter, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 1, 1886, 25ff.; 2, 1887, 1ff.; 3, 1888, 4ff.; 10, 1895, 9ff.; 39, 1935, 1ff.

Die Einführung der Reformation in Württemberg stärkte die Anhänger Luthers in Rottenburg aufs neue und ließ sie wieder aktiv werden. Seit Blarer seit September 1534 in Tübingen predigte, liefen Rottenburger und andere Untertanen der Herrschaft Hohenberg dahin. Die Amtleute in Rottenburg konnten es nicht wagen, gegen den Besuch von Blarers Predigten ernsthafte Maßnahmen zu ergreifen, wie es die Regierung in Innsbruck am 26. Oktober 1534 angeordnet hatte. Auch in Rottenburg selber wurde wieder öffentlich für die Reformation gepredigt: Der Karmeliter Jakob Bern, der aus der Stadt stammte und in ihrem Karmeliterkloster erzogen worden war, tauchte nach seiner Ausweisung aus Österreich im Sommer 1534 plötzlich in seiner Vaterstadt auf. Er erhielt dort die Prädikatur der Karmeliter und wurde auch deren Lesemeister. Unter großem Zulauf predigte er von der Kanzel der Klosterkirche scharf gegen die alte Lehre. Österreich ließ ihn durch den Provinzial des Ordens abberufen. Am 3. Juli 1535 mußte Bern schwören, in Zukunft des Königs Lande zu meiden. Noch im selben Monat wurde er aber von Blarer zum Pfarrer von Remmingsheim bestellt, wohin nun die Rottenburger in Scharen zur Sonntagspredigt kamen. Er blieb nicht lange, schon 1536 wird für den Ort ein anderer Pfarrer erwähnt. – Remigius Huzel, Kaplan am Brigittenaltar der Rottenburger Pfarrkirche, der sich 1535 verheiratete und im Württembergischen einen Kirchendienst suchte, hat weiter kein Aufsehen erregt. Dagegen war es für den alten Glauben ein schwerer Schlag, als der Chorherr Lorenz Hipp von Remmingsheim zur neuen Lehre übertrat. Er übernahm die Pfarrei Remmingsheim, mußte aber fliehen, da ihn die österreichische Regierung gefangen nehmen lassen wollte. Herzog Ulrich verwandte sich für ihn, 1538 begegnet er wieder als Pfarrer von Remmingsheim. An der Stiftskirche St. Moriz predigte wenig später Magister Johann Koler unter großem Zulauf gegen die alte Lehre. Er hatte, nachdem er zuvor einige Jahre akademischer Lehrer in Freiburg gewesen war, 1540 das Predigeramt des Stiftes erhalten. In Ehingen lebte er in einem zweifelhaften Verhältnis mit einer Angehörigen der Familie Eicher zusammen. Als er im Januar 1547 mit Schnepf und anderen Reformatoren in Tübingen Verbindung aufnahm, sollte er verhaftet werden. Er konnte aber zusammen mit dem *Eicherlin* aus der Stadt fliehen.

Langsam gelang es Österreich, die Lage in Rottenburg zugunsten der alten Kirche zu stabilisieren. Nachdem Herzog Christoph seinen Untertanen bei einer Strafe von 10 fl. verboten hatte, Hochzeiten oder sonstige katholische Gottesdienste im Hohenbergischen zu besuchen, erließ Österreich 1565 unter Androhung der gleichen Strafe für seine hohenbergischen Untertanen ebenso ein Verbot, an evangelischen Gottesdiensten in Württemberg teilzunehmen. Die durch diese Verbote bewirkte weitgehende Abschließung der beiden Konfessionen voneinander trug nicht wenig zur Festigung und Erhaltung des katholischen Glaubens in Hohenberg und Rottenburg bei.

Österreich hatte sein Ziel allerdings nicht nur durch rigoroses Vorgehen gegen die Anhänger Luthers und die Androhung harter Repressalien gegen die Stadt Rottenburg erreicht. Es hatte vielmehr schon bald damit begonnen, die Mißstände in den Klöstern und unter dem Weltklerus abzustellen, die Seelsorge zu verbessern und die Bewerber um Pfründen auf ihre konfessionelle Einstellung hin zu prüfen. Auch hatte es immer wieder den Bischof von Konstanz gedrängt, durch Visitationen und andere Maßnahmen zur Erhaltung der katholischen Konfession in Rottenburg beizutragen.

#### *Wiedertäufer in Rottenburg*<sup>145</sup>

Der aus Rottenburg stammende Wilhelm Reublin hatte 1521 als Leutpriester von St. Alban in Basel mit großem Erfolg wiedertäuferisch gepredigt. Aus Basel ausgewiesen, wurde er im Juni 1522 Leutpriester von Laufenburg. Über Zürich, wo er sich 1523 verheiratet hatte, Waldshut

145 Zum Folgenden wie Anm. 144 sowie Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 4, 1889, 73 ff.

und Straßburg war er 1526 in seine Vaterstadt gekommen. Im Hause des Jörg Schuhmacher, wo er untergekommen war, versammelte und taufte er zahlreiche Bürger, die über die Entwicklung der Reformation in Rottenburg enttäuscht waren. Auch in Horb konnte er viele Anhänger gewinnen. Dorthin ließ er seinen Freund Michael Sattler kommen, den nunmehr verheirateten ehemaligen Prior des Klosters St. Märgen im Schwarzwald. Mitte Februar 1527 erfuhr die österreichische Regierung vom Treiben der Wiedertäufer und ließ sie verhaften. Reublin konnte nach Reutlingen entkommen. Die in Rottenburg gefangenen Täufer kamen in den Diebesturm, ihre Horber Glaubensgenossen wurden über Binsdorf nach Rottenburg gebracht. Da ein Aufruhr der Bevölkerung befürchtet wurde, erfolgte der Transport unter starker militärischer Bedeckung. Die österreichische Regierung, die die Angelegenheit sehr ernst nahm, ordnete auf 12. April einen Gerichtstag nach Rottenburg an, mußte den Termin aber auf den 17. Mai verschieben. Sattler wurde am 21. Mai gefoltert und verbrannt, seine Frau am nächsten Tag im Neckar ertränkt, drei weitere Wiedertäufer ebenfalls hingerichtet. Diejenigen, die ihrem Glauben abgeschworen hatten, wurden aus der Stadt ausgewiesen und für immer aus den österreichischen Landen verbannt. Die am 17. Juli desselben Jahres in Horb angeklagten 44 Wiedertäufer widerriefen alle. 1528 berichtet der Rottenburger Stadtschreiber, daß 11 Wiedertäufer hingerichtet bzw. aus der Herrschaft ausgewiesen worden seien. 1529 saßen in Rottenburg 5 Männer und 2 Frauen als Wiedertäufer 157 Tage in Haft und wurden dann vom Henker gebrandmarkt und aus der Stadt ausgewiesen. Danach trat die Sekte in Rottenburg nicht mehr öffentlich in Erscheinung.

## Pfarrei Ehingen am Neckar

### *Rechtliche Struktur der Pfarrei*

Als eigene Pfarrei wird Ehingen erstmals 1275 erwähnt<sup>146</sup>. Zum Sprengel der Pfarrei gehörten rechts des Neckars Niedernau, Weiler und Schadenweiler, links des Flusses Kalkweil und ein Teil der Stadt Rottenburg. Niedernau wurde 1806 ausgepfarrt und zur eigenen Pfarrei erhoben, 1811 geschah das gleiche mit Weiler<sup>147</sup>.

Die Zugehörigkeit zum Bistum, Archidiakonats und Dekanat ist gleich wie bei der Pfarrei Sülchen-Rottenburg.

Das Patronatsrecht (Kirchensatz) der Pfarrei kam 1127 von den Grafen von Dillingen schenkungsweise an das Stift Kreuzlingen<sup>148</sup>. Von Kreuzlingen ging es zu unbekannter Zeit, vermutlich um 1300<sup>148</sup>, auf die Grafen von Hohenberg über. Diese schenkten es 1339 dem von ihnen in Ehingen errichteten Chorherrenstift St. Moriz<sup>149</sup>. Bei der Säkularisation des Stiftes ging das Patronatsrecht auf den König von Württemberg über, 1857 kam die Pfarrei in die Kollatur des Bischofs von Rottenburg<sup>150</sup>.

1361 bat Graf Rudolf III. von Hohenberg den Bischof von Konstanz, die Pfarrei dem Stift St. Moriz zu inkorporieren, 1362 kam der Bischof dieser Bitte nach<sup>151</sup>. In der Inkorporationsurkunde bestimmte er, daß die Pfarrei nach wie vor von der Pfarrkirche St. Remigius aus zu

146 LIBER DECIMATIONIS (wie Anm. 14) 59.

147 OAB Rottenburg, Bd. 2, 283 und 364.

148 JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse 68 und 83 ff.

148a BAUR, wie Anm. 1a, 12.

149 MH, Nr. 401 und 402.

150 PFARRBESCHREIBUNG VON 1857 im DAR.

pastorieren sei. Das Stift beachtete diese Anordnung nicht, sondern übertrug die Pfarr-Rechte 1364 auf die Stiftskirche<sup>152</sup>. Bei der Aufhebung des Stiftes 1806 wurde aus der Stiftspfarrrei die zweite Rottenburger Stadtpfarrei. Von 1811 an hielt die sich bildende evangelische Gemeinde in der Kirche ihren Gottesdienst ab. Das Simultaneum erlosch 1856 mit der Weihe der evangelischen Kirche.

### *Baugeschichte und Patrozinium*

An der Säule, die die Empore des alten Baues der Remigius-Kirche trug, will der Chronist Weittenauer die Jahreszahl 1023 gelesen haben<sup>153</sup>. Dazu passen die Angaben Crusius', nach denen die Kirche 1023/24 erbaut wurde. Kurz vor dem Abbruch dieser Kirche hergestellte Pläne zeigen einen schlichten Saalbau mit rechteckigem Chorabschluß und einseitig nach Süden erweitertem Schiff. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß der angeblich 1023/24 fertiggestellte Bau durch die Vergrößerung einer älteren Kirche entstand, wobei wesentliche Teile des alten in den neuen Bau übernommen wurden<sup>154</sup>. Die lange vernachlässigte Kirche wurde 1713 teilweise und 1714 vollends abgetragen. Der 1714 begonnene Neubau in barockem Stil, der etwas nach Osten gerückt wurde, war 1716 so weit fertiggestellt, daß er benediziert werden konnte. Feierlich konsekriert wurden er und die unter ihm liegende Gruft der Oberen Klause erst 1724<sup>155</sup>.

In der Remigius-Kirche, deren Patrozinium erstmals 1339 erwähnt wird<sup>156</sup>, stand neben dem Hochaltar ein Nebenaltar, der Antonius dem Einsiedler geweiht war. Auf ihn stifteten die Priorin und die Schwestern der Oberen Klause in Ehingen im Auftrag der verstorbenen Adelheid Wecklerin 1401 eine Kaplanei, die vom Bischof noch im selben Jahr konfirmiert wurde<sup>157</sup>. Für den sehr gering dotierten Altar lassen sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts Kapläne nachweisen<sup>158</sup>. Danach scheint die Kaplanei nicht mehr vergeben worden zu sein. 1600 wurde das Kaplaneihaus verkauft, 1606 waren die Einkünfte der Pfründe dem Stiftspfleger und dem Mesner zugewiesen<sup>159</sup>.

Die Stiftskirche St. Moriz wurde an einem Platz errichtet, an dem nach einer unsicheren Überlieferung Graf Burkhard von Hohenberg 1209 eine Kapelle erbauen ließ<sup>160</sup>. Mit dem Bau der nachmaligen Stiftskirche dürfte um 1300 oder nicht allzu lange danach begonnen worden sein<sup>160a</sup>. Die Chorpartie war 1320/23, das Schiff zwischen 1325 und 1327 fertiggestellt. Der

151 MH, Nr. 557 und 563.

152 BAUR, Klausenkirche und Stift – Die Inkorporation der alten Ehinger Pfarrkirche zum hl. Remigius in das St. Morizstift, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1964, 18–30; 27ff.

153 WEITTENAUER, Chronik, 17.

154 BAUR, Uralte Klausenkirche, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1965, 13–25; 13ff.

155 Ebd., 24 und WEITTENAUER, Chronik, Nachtrag 404.

156 MH, Nr. 401.

157 REC, Nr. 7722.

158 REC, Nr. 10272 und 10658; INVESTITURPROTOKOLLE 208.

159 JOHANN EVANGELIST WEITTENAUER, Repertorium über allerhand Briefe, Stiftungen, Veränderungen und merklichen Begebenheiten des löblichen Stifts Sti Mauritiü et Sociorum in Ehingen am Neckar nächst Rottenburg samt denen interessierten Pfarreien und andern Apenditiis ab Ao 1688. – Die Handschrift liegt heute als Bd. 43 im PFARRARCHIV ST. MORIZ in Rottenburg-Ehingen. – Die hier anzuführende Nachricht findet sich auf fol. 1.

160 OAB Rottenburg, Bd. 2, 14.

160a Hierzu und zum Folgenden: BAUR, Rätsel um St. Moriz – Die Erbauung der Stiftskirche in Ehingen a. N. nach der schriftlichen Überlieferung, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1970, 2–11; Ergänzungen und Präzisierungen zu diesen Ausführungen gibt DIETER MANZ in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1974, 59–63 und Jahrgabe 1976, 14–26.

Ausbau des Turmes, wahrscheinlich unter Einbeziehung des Turmes der früheren Kapelle, begann wohl 1403, spätestens aber 1409. Abgeschlossen wurden die Arbeiten an ihm 1433. Zwischen 1489 und 1491 wurde an der Nordseite des Chores die Ulrich-Kapelle angebaut, in deren Obergeschoß sich der Kapitelsaal des Stiftes befand. 1629–1630 wurde die Kirche renoviert und neu ausgemalt<sup>161</sup>. 1701 brach man die Sakristei hinter dem Hl. Kreuz-Altar ab und errichtete an ihrer Stelle die Anna-Kapelle. Von 1705 an erfolgte die Barockisierung des Kirchenschiffes, wobei der bisher basilikale Bau unter einem Dach zusammengefaßt wurde. Die Aufstellung einer neuen Kanzel 1707 dürfte den Abschluß der Umbauarbeiten anzeigen. Die Weihe der Kirche erfolgte allerdings erst 1709.

Das Moriz-Patrozinium der Kirche wird erstmals 1323 im Zusammenhang mit der Stiftung einer Kaplanei auf den Hl. Kreuz-Altar erwähnt<sup>162</sup>.

### *Pfründen und Altäre*

Stifter der Kaplanei auf dem Hl. Kreuz-Altar war Ritter Dietrich gen. Märheld von Wurmlingen. – 1327 stifteten Berthold der Tüwinger und seine Ehefrau Hedwig auf den in der Nordostecke des Schiffes stehenden ersten Liebfrauenaltar eine Kaplaneipfründe<sup>163</sup>. Den Altar bezeichnete man später nach seiner Fassung als den *Weißten Altar*. 1597 wurde die Kaplanei wegen zu geringer Einkünfte aufgehoben<sup>163a</sup>. – 1331 verliehen Graf Rudolf I. von Hohenberg und Magister Pilgrim den an der nördlichen Langhauswand stehenden, wohl im selben Jahr errichteten zweiten Liebfrauenaltar<sup>164</sup>. Auf ihn war wenige Tage zuvor von Burkhard von Kilchperg, Kirchherr zu Altingen und Chorherr des Stiftes St. Moriz, eine Pfründe gestiftet worden. Die Nebenpatrone dieses Altares waren Mauritius und Stefan. Vom frühen 15. Jahrhundert an wurde der Altar bzw. die Pfründe bezeichnet als *St. Stephans Caplaney, massen diesem Heiligen sowohl als der Mutter Gottes zu Ehren selber Altar geweiht und schon ein ander Vrowen Pfrundt*. Noch später nannte man den Altar, wohl nach dem auf ihm dargestellten Motiv, Ölberg-Altar. 1782 wurde die seit 1597 vakant belassene Kaplanei als aufgehoben bezeichnet. – 1335 stiftete der eben erwähnte Burkhard von Kilchperg auf den an der südlichen Schiffwand der Kirche stehenden Sylvester-Altar eine (erste) Pfründe. 1528 hob sie der Bischof von Konstanz auf, da ihre Einkünfte nicht mehr zur Unterhaltung eines Kaplans ausreichten<sup>165</sup>. – Schon 1358 stiftete Margareta von Nassau, Witwe des Grafen Rudolf II. von Hohenberg, zusammen mit ihrem Sohn Rudolf III. und ihrer Tochter Agnes auf den als mittlerer Altar an der nördlichen Schiffwand stehenden Ursula- oder 11 000 Jungfrauen-Altar eine Pfründe, die den Hl. Drei Königen, Felix und Adauctus geweiht wurde<sup>166</sup>. Margareta starb, ehe die Stiftung in Kraft treten konnte. 1376 vollendete Rudolf III. die Stiftung. Der Bischof bestätigte die Pfründe noch in diesem Jahr. – 1362 wollte Propst Lupus von Herrenberg auf den Johann-Baptist- und Johann-Evangelist-Altar eine Pfründe stiften<sup>166a</sup>. Auch er starb,

161 Hierzu und zum Folgenden: WEITTENAUER, Chronik 190, 292, 294, sowie PFARRARCHIV ST. MORIZ in Ehingen, Büschel A 59.

162 MH, Nr. 296 sowie (auch zu den folgenden Pfründstiftungen) BAUR wie Anm. 160a, 3ff.

163 WEITTENAUER, Chronik 58.

163a Ebd., 173f.

164 Hierzu und zum Folgenden: WEITTENAUER, Chronik 59f., 173f.; HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART, Bestand 491, Urkunde Nr. 207, 208, 209; MH, Nr. 332.

165 WEITTENAUER, Chronik 63 und 152f.; MH, Nr. 370.

166 Hierzu und zum Folgenden: MH, Nr. 537, 637; REC, Nr. 6381 und 6382; WEITTENAUER, Chronik 80.

166a Hierzu und zum Folgenden: WEITTENAUER, Chronik 86, 99f., 173; REC, Nr. 6967.

bevor die Stiftung vollzogen bzw. konfirmiert war. 1384 baten dann der Propst und das Kapitel des Stiftes um Bestätigung dieser Pfründe. Der Bischof entsprach der Bitte im nächsten Jahr. 1597 wurde die Pfründe wegen mangelnder Einkünfte aufgehoben. – Der 1365 erstmals erwähnte Katharina-Altar war wahrscheinlich kurz zuvor von Chorherr Liutfried von Wilperg und seinem Bruder, Pfaff Johann von Wilperg, Inhaber des Lorenz-Altars in der Liebfrauenkapelle in Rottenburg, gestiftet worden<sup>167</sup>. An den Altar wurden verschiedene Schenkungen gemacht, doch scheint daraus keine Pfründe entstanden zu sein. Wenigstens lassen sich für ihn keine Kapläne nachweisen. Der Altar lag im Mittelschiff, unmittelbar links neben dem Chorbogen. – 1365 bestätigte der Bischof die von dem Rottenburger Bürger Albert der Mesner auf den hinteren Altar an der nördlichen Schiffwand, der Lorenz, Michael und Allen Heiligen geweiht war, gestiftete Pfründe<sup>168</sup>. Warum die Bestätigung 1376 wiederholt wurde<sup>168a</sup>, ist nicht ersichtlich. Vielleicht war die Pfründe wesentlich aufge bessert worden. Auch Anna muß zu den Nebenpatronen des Altares gehört haben, denn nach ihr wird er nach der Aufhebung der Pfründe 1597<sup>168b</sup> beinahe ausschließlich benannt. – 1369 stiftete der o. e. Pfaff Johann von Wilperg für das Seelenheil seines inzwischen verstorbenen Bruders auf den Sylvester-Altar eine zweite Pfründe, die zunächst als Frühmesse, später aber als Kaplanei bezeichnet wurde. Die bischöfliche Konfirmation erfolgte 1371<sup>169</sup>. – 1451 vermachten die Rottenburger Bürger Benz Pfell und Konrad Rock, Dr. der Medizin, dem Propst und dem Kapitel des Stiftes bewegliche und unbewegliche Güter im Wert von 50 Pfund Heller zur Stiftung einer Predigerpfründe (Prädikatur) in der Stiftskirche. Erzherzog Albrecht von Österreich bestätigte die Stiftung 1452<sup>170</sup>. – 1453 stiftete Ulrich Ergenzing, Kaplan am Hl. Kreuz-Altar der Stiftskirche 400 Gulden für eine sonntags auf dem Seelaltar zu lesende Messe<sup>171</sup>. Eine Pfründe entwickelte sich aus dieser Stiftung jedoch nicht. Für den Altar, der unter oder direkt vor dem Chorbogen stand, lassen sich keine Kapläne nachweisen. – Auch für den 1486 geweihten Bernhard-Altar lassen sich weder eine Pfründe noch Kapläne nachweisen, obwohl er zwischen 1625 und 1760 mit 12 Ablässen ausgestattet wurde<sup>172</sup>. Der Altar stand unmittelbar rechts des Chorbogens. Möglicherweise nahm diesen Platz früher der den beiden Johannes geweihte Altar ein. – Nicht bepfündet war auch der Altar, der 1492 in der neu erbauten Ulrichskapelle zu Ehren der Heiligen Ulrich, Konrad, Hieronymus, Jakob, Gallus, Sebastian, Nikolaus und Blasius geweiht wurde<sup>173</sup>. – Dagegen wurde auf den *zur rechten Seite hinter der Kanzel* liegenden Jesus-Maria-Joseph-Altar 1635 von Dr. Johann Jakob Ruff eine Kaplanei gestiftet, die noch im selben Jahr die bischöfliche Konfirmation erhielt<sup>174</sup>.

### *Friedhöfe, Nebenkirchen und Kapellen*

Ursprünglich gab es in der Pfarrei nur den um die alte Remigius-Pfarrkirche liegenden Friedhof. Er wird erstmals 1339 erwähnt<sup>174a</sup>. Zu unbekannter Zeit, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Übertragung der Pfarr-Rechte auf die Stiftskirche, legte das Stift dann bei dieser einen

167 WEITTENAUER, Chronik 88 und OAB Rottenburg, Bd. 2, 86.

168 REC, Nr. 5924.

168a REC, Nr. 6399.

168b WEITTENAUER, Chronik 173.

169 Ebd., 90 und REC, Nr. 6163.

170 WEITTENAUER, Chronik 124ff.; OAB Rottenburg, Bd. 2, 89.

171 WEITTENAUER, Chronik 126f.; OAB Rottenburg, Bd. 2, 89f.

172 WEITTENAUER, Chronik 141 und 184ff.

173 Ebd. 144.

174 Ebd. 201 und WAI, Bd. 8, 10f.

174a MH, Nr. 401.

weiteren Friedhof an. Öffentlicher Friedhof blieb aber der bei der Remigiuskirche liegende. Für Bestattungen auf dem Stiftsfriedhof mußten die Gräber für 5 Gulden oder 3 Taler gekauft werden<sup>175</sup>. Noch im Mittelalter wurde dem Stift der eigene Friedhof lästig. Um 1500 baten Propst und Kapitel die österreichische Regierung, sie möge den Bischof von Konstanz veranlassen, anzuordnen, daß der Friedhof von der Stiftskirche weg zur alten Pfarrkirche zurückverlegt werde<sup>176</sup>. Der Friedhof blieb jedoch. Erst 1807 wurde er geschlossen<sup>177</sup>. – Auf dem alten Pfarrfriedhof, der wegen der in seiner Nachbarschaft stehenden Oberen Klause bis heute als Klausenfriedhof bezeichnet wird, stand noch 1713 ein Beinhaus<sup>178</sup>. Wann es abgebrochen wurde, ist nicht bekannt. Möglicherweise erst bei einer der 1831 und 1845 vorgenommenen Erweiterungen des Friedhofes<sup>179</sup>.

Von den im Pfarreiverband verbliebenen Nebenkirchen wird am frühesten die ca. 1 km südwestlich der Stadt über dem rechten Neckarufer liegende Liebfrauenkapelle auf der Altstadt erwähnt. Ihren Hochaltar weihte Albertus Magnus 1268 zu Ehren Marias und Nikolaus<sup>180</sup>. Das Marienpatrozinium der Kapelle selbst wird erstmals 1361 erwähnt<sup>181</sup>. Ihren Bauformen nach könnte die 1688 barockisierte Kapelle einige Zeit vor 1268 entstanden sein. Auch sonst sind ihre Verhältnisse nicht eindeutig zu bestimmen: Wenn berichtet wird, daß in ihr um 1378 Rudolf I. von Ehingen getauft wurde, wenn belegt ist, daß bei ihr 1404 ein Friedhof lag und wenn die bis 1515 an ihr angestellten Kapläne vor Dienstantritt versprechen mußten, daß sie ihre Wohnung bei der Kapelle nehmen und bei Nacht und in Notfällen die Einwohner von Niedernau und Weiler versehen würden<sup>182</sup>, könnte dies darauf hinweisen, daß einmal die Absicht bestand, aus der Kapelle eine Pfarrkirche zu machen. Bei der für eine Feldkapelle ungewöhnlichen Größe des Gebäudes legt sich der Schluß nahe, daß es wohl schon vor Baubeginn dazu bestimmt war, einer an diesem Ort geplanten Stadt als Pfarrkirche zu dienen. Für die auf den Hochaltar der Kapelle gestiftete Kaplanei können mit Sicherheit erst seit 1458 Kapläne nachgewiesen werden<sup>183</sup>. Mit dem 1403 erwähnten, rechts des Chores stehenden Katharina-Altar, dessen Mitpatrone Joseph, Joachim, Anna und Veit waren<sup>184</sup>, scheint keine Pfründe verbunden gewesen zu sein. Wenigstens lassen sich für ihn keine Kapläne nachweisen. 1404 statteten Propst und Kapitel des Stiftes St. Moriz den auf der linken Seite des Chores stehenden Altar, der die Patrone Johann Baptist, Erhard, Barbara, Agatha, Agnes, Margareta und Maria Magdalena hatte, neu aus und präsentierten den Priester Johann Herter auf ihn<sup>185</sup>. Der Generalvikar von Konstanz bestätigte die Stiftung und gestattete die Investitur des Herter als *ersten Kaplan* der Pfründe noch im selben Jahr<sup>186</sup>. 1471 wurde als letzter Kaplan Albrecht Sigk auf die Pfründe investiert<sup>187</sup>. Danach war nur noch die Pfründe des Hochaltars besetzt. 1514 schloß der Chordherr und Stiftspfarrer Jakob Greutter, der damals auch Inhaber dieser Pfründe war, mit Propst und Kapitel des Stiftes einen Vertrag über die Inkorporierung dieser

175 WEITTENAUER, Chronik 53.

176 OAB Rottenburg, Bd. 2, 91.

177 DAR, Bestand A I. 2a/Rottenburg

178 BAUR wie Anm. 154, 16.

179 PFARRARCHIV ST. MORIZ in Ehingen, Büschel A 88.

180 HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART, Bestand B 491, Nr. 128.

181 MH, Nr. 559.

182 JOSEPH ZELLER, Zur Geschichte der Pfarreien Rottenburg und Ehingen a. N., insbesondere der Kapelle auf der Altstadt, in: Schwäbisches Archiv, 26, 1908, 113 ff., 136 und 139.

183 Ebd. 137.

184 WEITTENAUER, Chronik 105 und 220 f.; ZELLER wie Anm. 182, 137.

185 HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART, Bestand B 491, Nr. 135 und ZELLER wie Anm. 182, 137.

186 REC, Nr. 7848.

187 INVESTITURPROTOKOLLE 725.

Kaplanei in das Stift nach dem Tode des Greutter. Der Bischof genehmigte diesen Vertrag 1515<sup>188</sup>. Seither wurde die Kapelle bei gutem Wetter vom Stift aus exkurrent versehen<sup>189</sup>. – Neben den Pfründen bestand an der Kapelle auch eine eigene Heiligenfabrik. Heiligenpfleger werden seit 1385 erwähnt<sup>190</sup>.

Das westlich der Stadt über dem linken Neckarufer gelegene Kalkweil erscheint 1360/70 als Filiale der Pfarrei Ehingen<sup>191</sup>. Die Kirche des abgegangenen Dorfes und ihr Georgspatrozium werden am Ende des 14. Jahrhunderts und 1410 erwähnt<sup>192</sup>. Für 1410 liegt auch eine Zusammenstellung von Einkünften der Kirche vor. Eine Heiligenfabrik wird 1595 genannt<sup>193</sup>. 1432 erwarb das Rottenburger Spital einen Widumhof in Kalkweil<sup>194</sup>, doch weder für die Zeit davor noch danach lassen sich in Kalkweil wohnende Geistliche nachweisen. Offenbar war mit der Kirche nie eine Pfründe verbunden. Sie scheint immer von Ehingen aus exkurrent versehen worden zu sein. 1644 brannte die Kirche ab<sup>195</sup>. Beim barockisierenden Wiederaufbau wurden die erhalten gebliebenen gotischen Bauteile weitgehend einbezogen.

Die Spitalkirche in der Vorstadt und ihr Hl. Geist-Patrozium werden erstmals 1361 erwähnt<sup>196</sup>. Daß an ihrem Platz früher eine andere Kirche gestanden haben soll, wie die Oberamtsbeschreibung von 1900 will, erscheint unwahrscheinlich. Zusammen mit dem Spital wurde 1560–1562 auch die Spitalkirche neu erbaut<sup>197</sup>. Wie die bis heute erhaltenen spätgotischen Formen zeigen, wurde die Kirche beim Stadtbrand von 1735 nicht völlig zerstört, sondern brannte nur aus. Ihre Benedizierung 1736<sup>198</sup> zeigt den Abschluß der Wiederinstandsetzung an. Feierlich konsekriert wurde die Kirche allerdings erst 1747<sup>199</sup>. – In der Spitalkirche wurde 1361 von Kaplan Konrad Hunger, der sich auch Leutpriester von Rottenburg nannte, zu Ehren der Dreifaltigkeit, Marias und aller Heiligen ein Altar errichtet und mit einer Pfründe ausgestattet<sup>199a</sup>. Der Spitalkaplan Hans von Sülchen, der sich gelegentlich auch Hans Lutz nannte, stiftete zusammen mit Konrad von Sülchen in die Spitalkirche einen Altar bzw. eine Kaplaneipfründe, deren Patrone Katharina und Georg waren. Dieser Altar wird erstmals 1394 erwähnt. 1469/70 bestanden in der Kirche als 3. und 4. Pfründe eine weitere Dreifaltigkeit- und eine zweite Katharina-Kaplanei. Diese Pfründen, die möglicherweise auf den beiden ihren Patronen entsprechenden alten Altären lagen, waren offensichtlich so gering dotiert, daß sie wohl noch im 15. Jahrhundert eingingen. In den Subsidieregistern von 1497 und 1508 werden sie jedenfalls nicht mehr erwähnt. Auch die beiden alten Kaplaneien waren nicht gut ausgestattet oder hatten mit der Zeit einen Teil ihrer Einkünfte verloren. 1608 wurden sie als *zwei schlechte*

188 LANDESREGIERUNGSARCHIV INNSBRUCK, Handschrift Nr. 1687, Anhang: Vertragskopien; ZELLER wie Anm. 182, 138.

189 ZELLER wie Anm. 182, 138.

190 HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART, Bestand B 491, Nr. 127.

191 LIBER MARCARUM, in: FDA 5, 1870, 72–118; 99 – zur Datierung des Registers vgl. ebd., 3.

192 OAB Rottenburg, Bd. 2, 115 und Quellen zur Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Hohenberg, erster Teil, bearb. von KARL OTTO MÜLLER (Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 24), 43.

193 Ebd. (Quellen, 43) und FRANZ MANZ, Zur Geschichte des mittelalterlichen Dorfes Kalkweil, III, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1961, 44–54; 52.

194 OAB Rottenburg, Bd. 2, 116 bzw. WAI, Bd. 8, 41.

195 WEITTENAUER, Chronik 28.

196 BAUR, Die Spitalkirche in Rottenburg – Ihre Pfründen im Mittelalter, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1972, 3–7; 3.

197 FRANZ MANZ, Zur Baugeschichte des Rottenburger Spitals, in: SÜLCHGAU, Jahrgabe 1957, 49–51.

198 WEITTENAUER, Chronik, Nachtrag 406.

199 JOHANN ADAM KRAUS, Aus den Tagebüchern dreier (Weih-)Bischöfe von Konstanz, in: FDA 82/83, 1962/63, 330–405; 386.

199a Hierzu und zum Folgenden: wie Anm. 196, 3–6.

*Pfründen* bezeichnet<sup>200</sup>. Im selben Jahr wurde die Katharina-Kaplanei der Präbende des Stiftspfarrers an St. Moriz inkorporiert<sup>201</sup>. Dieser hatte dafür wöchentlich an zwei Werktagen in der Spitalkirche zu zelebrieren. In diesem Zusammenhang wurde bemerkt, daß wegen der *alten Spital-Pfarrpfründe*, worunter wohl die von Hunger gestiftete Dreifaltigkeit-Pfründe von 1361 zu verstehen ist, von den Chorherren jeden Sonntag in der Spitalkirche Messe gelesen werde. Offenbar war auch diese Pfründe zu unbekannter Zeit dem Stift inkorporiert worden.

Auch in der Pfarrei Ehingen gab es eine Reihe von kleineren Feldkapellen oder größeren Bildstöcken<sup>202</sup>. 1537 wird das *Boller Käppele* erwähnt, das am Detzweg und der *Weihenachten Staig* lag. Es darf nicht verwechselt werden mit dem im selben Jahr genannten *Dezweg Käppele*, das bei der steinernen Brücke am *Ehinger Graben* lag. Dieses dürfte mit dem in der gleichen Gegend liegenden *Eninger Käppele* oder *Stainin Käppele* und wohl auch mit dem am Detzweg liegenden, seit 1537 öfters erwähnten Bildstock identisch sein. Das ebenfalls 1537 genannte »St. Bernharts Käppele« ist möglicherweise identisch mit dem Bildstock, der unten an der alten Weiler Straße steht. 1690 wird das »Creutzer Käppele« erwähnt, das wohl oberhalb der Kesselhalde im Kreuzerfeld stand. 1537 und 1598 heißt dort eine Flur »beim Cruizen«. Ein Bild von 1724 zeigt diese Kapelle mit einem hohen Kreuz davor.

#### *Kirchenpflege und Einkommen der Pfarrei*

Vom Heiligenvermögen und der Kirchenpflege (Fabrik) der Remigius-Pfarrkirche ist nichts überliefert. Es ging wohl nach der Inkorporation der Kirche in das Stift St. Moriz spurlos im Vermögen der Stiftsfabrik auf, von dem in erster Linie die Stiftskirche unterhalten wurde.

Der alte Ehinger Pfarrhof stand nordwestlich der Remigiuskirche, aber noch innerhalb der Kirchhofmauern<sup>203</sup>. Pfarrer Berthold Nufer soll nach Weittenauer 1339 beim Übergang des Kirchensatzes seiner Kirche auf das Stift in dieses eingetreten sein und seine Wohnung bei der Stiftskirche genommen haben. Da Nufer aber schon 1337 als Chorherr nachzuweisen ist, könnte das Pfarrhaus schon damals aufgegeben worden sein<sup>204</sup>. In dem verlassenen Pfarrhof siedelten sich dann Beginen an.

Die Pfarrei Ehingen hatte 1275 ein jährliches Einkommen von 50 Pfund Heller<sup>205</sup>. Mit der Vergabung des Kirchensatzes und vollends mit der Inkorporierung gingen ihre Einkünfte auf das Stift St. Moriz über, mit dessen Besitz sie in der Folge so verschmolzen, daß nicht mehr gesagt werden kann, was im einzelnen ursprünglich der Pfarrei gehörte. Immerhin läßt sich der Widumhof noch 1352 nachweisen<sup>206</sup>. Zehnten standen dem Pfarrer offenbar schon früher nicht mehr zu: In einem Prozeß zwischen ihm und Stift Kreuzlingen um Zehntansprüche entschied der Official von Konstanz 1299 zugunsten des Stiftes<sup>207</sup>.

200 WEITTENAUER, Repertorium (wie Anm. 159) 364.

201 Ebd. und WEITTENAUER, Chronik 176f.

202 Zum Folgenden: WETZEL wie in Anm. 102.

203 BAUR wie Anm. 154, 16.

204 WEITTENAUER, Chronik 65 und 75f.

205 LIBER DECIMATIONIS (wie Anm. 14) 59.

206 MH, Nr. 498.

207 WUB, Bd. 11, 287.

## Die evangelische Stadtpfarrei<sup>208</sup>

Nach dem Übergang Hohenbergs an Württemberg 1806 kam eine größere Anzahl von evangelischen Soldaten, Beamten und Dienstboten in das bis dahin rein katholische Rottenburg. Für sie wurde auf königlichen Befehl 1811 ein evangelischer Gottesdienst in der früheren Stiftskirche eingerichtet. Pfarrer der neuen Pfarrei war in Personalunion der Pfarrer von Remmingsheim. Er hielt einmal im Monat und an den hohen Festtagen in Rottenburg Gottesdienst mit anschließender Religionsstunde für die Jugend und zweimal im Jahr eine Abendmahlsfeier. 1818 wurde die Pfarrei zur Stadtpfarrei erhoben. Pfarrer blieb aber weiterhin in Personalunion der Pfarrer von Remmingsheim. 1818 wurde die Stadtpfarrei auch endgültig dem Dekanatamt Tübingen unterstellt. 1831 erhielt die Gemeinde einen in Rottenburg wohnenden Pfarrverweser. Nun war es möglich, an jedem Sonntag Gottesdienst und Christenlehre zu halten. 1841 zog der erste ständige Stadtpfarrer in Rottenburg auf.

Zur Stadtpfarrei Rottenburg gehörten seit 1818 die evangelischen Einwohner von Niedernau, Schwalldorf, Frommenhausen, Weiler, Kiebingen, Wurmlingen, Wendelsheim, Heuberger Hof und der oberen Neckarmühle. Auch Wachendorf, das zur evangelischen Pfarrei Mühlen zählte, wurde von Rottenburg aus betreut. Später kamen noch Bühl und Hirschau, 1895 auch noch Dettingen zur Stadtpfarrei Rottenburg. Bühl und Hirschau schieden aber wieder aus.

Mit der Vermehrung der evangelischen Gottesdienste seit 1831 kam es zu einer gewissen Überschneidung der evangelischen und katholischen Gottesdienste in der Morizkirche, wodurch das anfänglich gute Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen nach und nach gestört wurde. Da die von 1841 an geführten Verhandlungen zur Beschaffung eines anderen Gottesdienstraumes für die evangelische Gemeinde zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, gab der württembergische Staat 1853 die Planung einer eigenen Kirche in Auftrag. 1854 wurde ihr Grundstein gelegt, 1856 konnte der am Neckar etwas unterhalb der Morizkirche stehende Bau geweiht werden.

Als Wohnung diente dem evangelischen Stadtpfarrer zunächst ein älteres Haus neben der neuen Kirche. 1866 wurde es durch einen Neubau ersetzt.

Die evangelische Gemeinde zählte in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens durchschnittlich zwischen 150 und 350 Mitglieder, 1874 waren es 500, 1884 schon 900, zwischen 1900 und 1940 blieb die Zahl mit rund 1000 Seelen konstant.

208 Zum Folgenden: Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde zu Rottenburg a.N. Zur Hundertjahrfeier ihrer Kirche hrsg. von der Evang. Kirchengemeinde, Rottenburg. 1956.

## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

*1. Ungedruckte Quellen*

ARCHIV DER DOMPFARREI ROTTENBURG (zitiert: ADR)

ARCHIV DER SÜLCHENKAPLANEI IN ROTTENBURG, Depositum im DIÖZESANARCHIV ROTTENBURG (zitiert: SÜLCHENKAPLANEI)

DIÖZESANARCHIV ROTTENBURG (zitiert: DAR)

WEITTEAUER, JOHANN EVANGELIST, Traditionsbuch von dem Anfang, Ursprung und Wachstum des löblichen alten Stiftes St. Maurizii in Ehingen nächst Rottenburg am Neckar. Die Handschrift liegt heute als Bd. 76 im Archiv der Pfarrei St. Moriz in Rottenburg-Ehingen (zitiert: WEITTEAUER, Chronik)

*2. Gedruckte Quellen*

ANALECTA ACADEMIAE FRIBURGENSIS AD HISTORIAM ET IURISPRUDENTIAM PRAECIPUE ECCLESIASTICAM ILLUSTRANDAM, hrsg. von JOSEPH ANTON RIEGGER, Ulm 1774 (zitiert: RIEGGER, ANALECTA)

Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, hg. von MANFRED KREBS, in: FDA 66–74, 1939–1954 (zitiert: INVESTITURPROTOKOLLE)

MONUMENTA HOHENBERGICA. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft, hrsg. von LUDWIG SCHMID, Stuttgart 1862 (zitiert: MH)

REGESTA EPISCOPORUM CONSTANTIENSIVM – Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517–1496, hrsg. von der Badischen Historischen Commission, Bd. 1–4, Innsbruck, 1895 ff. (zitiert: REC)

WÜRTEMBERGISCHES URKUNDENBUCH, hrsg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Bd. 1–11, Stuttgart 1849 ff. (zitiert: WUB)

WÜRTEMBERGISCHE ARCHIVINVENTARE, hrsg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, 8. Heft (Die Pfarr- und Gemeinderegistraturen des Oberamtes Rottenburg), Stuttgart 1913 (zitiert: WAI 8)

*3. Darstellungen*

HANS JÄNICHEN, Herrschafts- und Territorialverhältnisse um Tübingen und Rottenburg im 11. und 12. Jahrhundert. Teil 1: Die freien Herren (Schriften zur südwestdeutschen Landesgeschichte, Bd. 2), Stuttgart 1964 (zitiert: JÄNICHEN, Herrschaftsverhältnisse)

BESCHREIBUNG DES OBERAMTS ROTTENBURG. Hrsg. von dem K. Statistischen Landesamt, Stuttgart, 1. Teil 1899, 2. Teil 1900 (zitiert: OAB Rottenburg)

DER SÜLCHGAU, Jahressgabe des Sülchgauer Altertumsvereins Rottenburg am Neckar (zitiert: SÜLCHGAU, Jahressgabe)